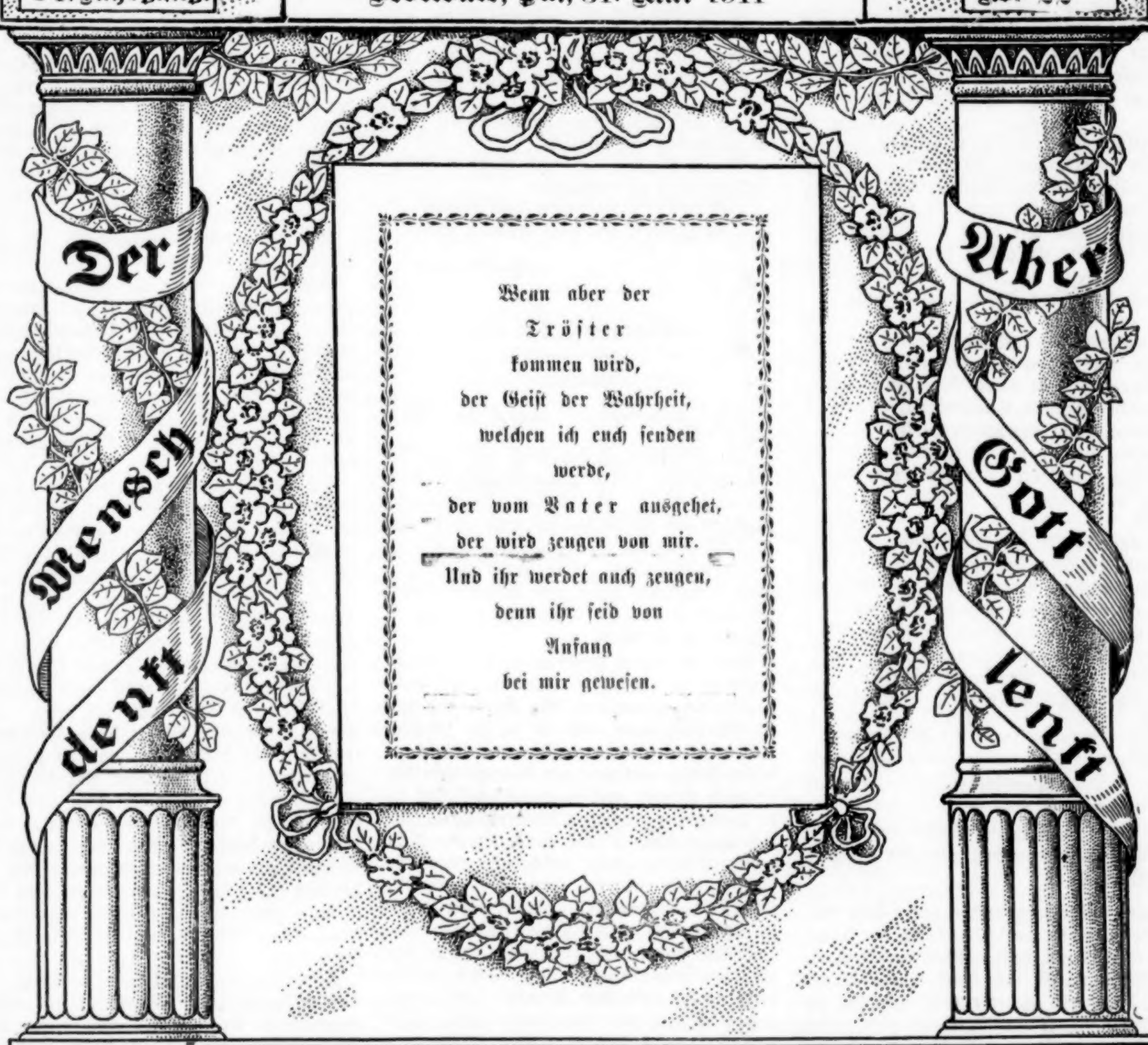
# Die Mennonitische Rundschau

**Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.**

34. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 31. Mai 1911 | No. 22


**Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.**

# Unterhaltung.

## Pfingsten.

Heiliger Geist, du göttlich Wesen,
Schenke dich zu eigen mir
Meine Seele wird genesen,
Wenn du wohnest stets in ihr;
Traurig, einsam und verlassen
Ist der Mensch auf dieser Erd',
Bis das Glück, das nicht zu fassen,
Ihm aus Gnaden wird beschert.

Heilger Geist, um Jesu willen
Einst vom Vater uns gesandt,
Möchtest du den Jammer stillen
Ueberall in unserm Land.
Fahre fort, die Welt zu strafen
Um die Sünde, um die Schuld,
Wecke alle, die noch schlafen,
Daß sie sehn des Herrn Geduld.

Heilger Geist, o lehr uns beten,
Wie's verlanget Jesu Wort,
Kindlich vor den Vater treten,
Glaube n halten fort und fort.
Wehe, wenn wir nicht mehr beten,
Unser Vorrecht geben preis,
Wehe, wenn die Lippen reden,
Und das Herz davon nichts weiß.

Heilger Geist, verleihe Frieden
Der zerriss'nen Christenheit.
Wieviel schöner wärs hienieden
Bei der Brüder Einigkeit,
Sammle um den guten Hirten
Jeden, der es redlich meint,
Bring' zur Herde die Verirrten,
Eh' der große Tag erscheint.

Heilger Geist, du beste Gabe,
Sieh', ich öffne dir mein Herz,
Alles andre, was ich habe,
Lindert ja nicht meinen Schmerz.
Komm herab, du Himmelstaube,
Kehr' mit deinem Segen ein,
Hilf mir, daß ich treulich glaube,
Welch ein Pfingsten wird es sein!

Kinzenbach.

## Das Gebet.

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen von welchen mirHilfe kommt." Ps. 121, 1.

Unsere Väter verstanden unter dem Bilde „Berg des Herrn" das Gebet, die Anbetung Gottes im Geist. Weil der Tempel, die Wohnung Gottes, auf einem Berge stand. Da das Gebet eine Erhebung, ein Aufschwung zu Gott ist, wobei man alles Irdische weit unten im Tale läßt und sein Herz zum Himmel hebt, so laßt unsere Augen zu dem Berge gerichtet sein, von wannen uns Hilfe kommt, dann wird es uns nie fehlen. Nur immer frisch voran! Der Herr wird es nicht unbelohnt lassen. Von diesen Bergen kommt alle Hilfe, denn sie triefen mit Strömen des himmlischen Segens. Ueberschwenglicher Reichtum ergießt sich von diesen Bergen auf die, welche sich bemühen im Glauben mit vollkommener Sammlung ihres Gemüts sich dahin zu erheben, wo sie in der Nähe des Heilandes sich befinden. Von dort kommt man nie leer zurück, sondern wird reichlich beladen mit Gütern des Himmels. Darum sagt David schon Ps. 43, 3: „Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und bringen zu meinem heiligen Berge und zu deiner Wohnung, daß ich hineingehe zu Gottes Altar, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist."

Möge der Herr Gnade geben, daß wir allezeit zu diesem Berge fliehen möchten!

Auf hohem lichtem Berge strahlt
Ein Haus seit grauen Jahren,
Worin sich Erd und Himmel malt.
Da, da wird Gott erfahren:
Man spiegelt sich in seinem Licht,
Man schaut sein lieblich Angesicht.

Am Fuß des Berges stürmt es oft
In wilden Ungewittern;
Türmt Wolken auf, und ringt u. hofft
Vergebens zu erschüttern
Das Haus, auf grünem Fels gebaut
Vom Meister, den man drinnen schaut.

—J. Klemmer.

## Vereinigte Staaten.

### Kansas.

Buhler, Kans., 1. Mai 1911. Werter Editor!

Der Frühling ist ins Land gezogen. Die Weizenfelder sehen vielversprechend aus, manche, wohl die meisten Fruchtbäume prangen im Blütenschmuck und überhaupt in Feld und Wald und allenthalben zeigt sich neues Leben. Die Haferfelder sind schon längst alle grün und mancher Bauer hat bereits das Cornpflanzen ernstlich in Angriff genommen.

Den 24. April passierte in dieser Nachbarschaft in gräßliches Unglück. Die junge Mutter, Frau Jak. M. Dück, arbeitete im Gemüsegarten während sie ihr 17 Monate altes Töchterlein allein im Hause gelassen hatte. Es war am Vormittage. Als sie nach einiger Zeit hinein geht, findet sie es wimmernd im hohen Kinderstuhl, schrecklich zugerichtet. Das Kind konnte nicht mehr erzählen, was geschehen; aber die Mutter sahe es. Sie nahm das verbrannte Kind auf ihren Arm, und rief per Fernsprecher den Arzt J. F. Friesen von Buhler, der sich gleich per Kraftwagen zur Unglücksstätte begab, den Tod jedoch nicht mehr aufhalten konnte. In wenigen Minuten war das Kind aller Qual enthoben; es hatte ausgelitten. Wie war es gekommen, dieses schreckliche Unglück? Die kleine Alberta hatte den hohen Stuhl an das Telephon geschoben, dann war es auf den Stuhl geklettert, und hatte Zündhölzchen auf dem Fernsprecher gefunden, die es dann anzündete, wodurch ihre Kleidchen in Brand gerieten, und ihr so viele Wunden verursachten, daß sie denselben wohl innerhalb einer Stunde erlag. So glaubt man, muß es geschehen sein. Die überaus traurige Begräbnisfeier fand den nächsten Tag unter zahlreicher Beteiligung statt.

Der liebe Gott findet es manchmal für gut, sozusagen mit rauher Hand in unser Leben einzugreifen, was meistens große Schmerzen verursacht, und doch ist es eine Liebeshand. Wohl dem, der sie als solche erkennt, ergreift und festhält.

Am Gründonnerstag war in der Hebron Kirche Hochzeit. Peter Franz seine Tochter Susanna trat in die Ehe mit Großmutter Fröse ihren Sohn Jakob.

Am 19. März fand in der Hoffnungsau-Kirche eine seltene Feier statt. Es waren drei Paare, die ihre Silberne Hochzeit feierten: Jakob D. Gädderts, Diedrich Friesens und Jakob B. Janzens. Seither sind bereits mehrere andere Silberne Hochzeiten gefeiert worden, und fernere stehen für dieses Jahr noch in Aussicht. Das Jahr 1886 muß ein glückliches und ein rechtes Hochzeitsjahr gewesen sein.

Mit Gruß,

C. H. Friesen.

Syracuse, Hamilton Co., Kansas. Werter Freund Wiens!

Ich bin kein Leser der Rundschau, und zwar deshalb nicht, weil ich zu arm bin, dieselbe zu halten. Die Ursache, daß ich diese Zeilen schreibe, ist Dankbarkeit gegenüber Gott, den Aerzten, dem Hospital, u. den Schwestern im Newton-Hospital. Ich will meinen Dank aussprechen, damit die Menschen erfahren, was für Wunder in der Welt vorgehen.

Ich war so krank, daß ich schon glaubte, diesen Sommer nicht mehr zu erleben. Da bat ich den lieben Heiland um Hilfe, und es kam mir in den Sinn,, nach dem Newton Hospital zu gehen, wo mir denn auch die Türe aufgemacht wurde. Am Tage vor dem Danksagungstage kam ich zum Hospital, und war sechs Wochen dort. Einige Tage nach meiner Ankunft glaubte ich, daß ich das Hospital nicht mehr verlassen werde, so schlecht fühlte ich mich. Die Aerzte taten alles für mich, was sie wußten, und die Schwestern was sie konnten, aber es blieb kein anderer Rat für mich, als ich mußte operiert werden. Die Opetion sahe ich mit Angst und Schrecken kommen, aber dank der Hilfe Gottes und der Geschicktheit der Aerzte, besonders der geschickten Hand des Doktors Haury sind wir, meine Tochter, welche auch dort in Behandlung war, und ich, jetzt so ziemlich gesund.

Pflege und ärztliche Behandlung hat uns nichts gekostet. Man hat uns nichts angerechnet, weil wir so arm sind. Viel Dank denen, die sich an dieser Liebestat beteiligt haben. Der Herr wolle es reichlich vergelten.

Ich rate einem jeden Kranken, nach Newton zu gehen, wenn ihm geholfen werden kann, dann kann es im Newton-Hospital geschehen.

Mit bestem Gruß, eure

Sus. Unruh.

G o e s s e l, Kans. Werte Rundschauleser! Den 7. Mai war in der Taborkirche Begräbnis; der alte Großvater Heinr. Bekker wurde begraben. Leichenreden wurden gehalten von Aelt. Peter H. Richert (Taborgemeinde) und von Pr. Petr Buller, 1 Cor. 15, 10. Pr. Buller sagte, daß der alte Großvater gesagt hätte, es solle keine Lobrede gehalten werden. Dann erzählte er mehreres aus dem Leben des Greises. Er sagte, daß der alte Vater ein doppeltes Kreuz zu tragen hatte, nämlich Atemnot und beinahe völlige Blindheit. Mehrere Jahre zurück, war er sehr krank, wollte auch schon gerne sterben. Als er dann nach mehreren Wochen besser wurde, hatte ihn das traurig gestimmt. Noch kurz vor seinem Tode hatte er klar und deutlich gesagt: „Ich bin erlöst."

Es wurde ihnen noch vergönnt, die diamantne Hochzeit zu feiern. Sein Wunsch war, daß er eher sterben möchte, als seine liebe Gattin. Er war geboren in Preußen, von dort nach Polen ausgewandert, dann wohl noch nach Süd-Rußland, und zuletzt nach Amerika. Kinder wurden ihnen geschenkt 11, wovon ihm sechs voran regangen sind. Die alte Großmutter, 5 Kinder, eine Anzahl Großkinder und noch ein paar Urenkel uberleben ihn..

Gestern um 6 Uhr wurde der kranke Bruder Heinrich Unruh durch den Tod von seinem langen Leiden erlöst.

Wir hatten noch anfangs Mai Frost, so daß auf Stellen die Maulbeeren und Blätter erfroren sind, aber ob es Schaden am Obst gemacht hat, wissen wir nicht. Der Frost ging wieder sehr strichweise. Den 10. Mai bekamen wir einen kleinen Regen mit viel Wind, auch Hagel, der Laub abschlug, aber am Getreide ist hier nicht viel zu merken.

Der Weizen steht so schön, wie er stehen kann. Der Hafer ist noch klein, aber wenn alles vor Schaden bewahrt bleibt und genug Regen kommt, kann es eine schöne Ernte geben. Einiges Korn ist schon hervor, anderes wird noch gepflanzt.

Noch einen Gruß an Onkel Heinrich Löwen und an Heinrich Kliewer, deinen Brief habe ich erhalten; auch Gerhard Rosenfeld seinen Brief erhalten. Antwort folgt.

J. C. u. M. F r a n z.

B u h l e r, Kans., den 29. April 1911. Den werten Rundschaulesern einen Gruß, sowohl in den Vereinigten Staaten, wie auch im alten Vaterlande. Wir haben gegenwärtig schönes Wetter. Es war mitunter auch windig und staubig, aber in der letzten Nacht hat es wieder ein wenig geregnet. Dadurch wird die Natur wieder prachtvoll belebt. Wie hat der Herr doch alles so lieblich und herrlich eingerichtet! Die Ernte-Aussichten sind soweit gut. Man fühlt sich recht dankbar gestimmt. Wenn bei all dem Guten ein Mensch kalt bleiben sollte, müßte man wohl fragen: Was helfen uns alle Predigten, die wir sonntags als Vorbereitung erhalten?

Aber Gott kommt ein anderes Mal wohl auch mit der Rute, um uns zu erziehen: Hier ist eine Frau, Schwester Jakob Thiessen gestorben. Nachdem Dr. Lizzie Isaac, der behandelnde Arzt, seine Arbeit bei der Kranken getan, sagte diese zu ihrem Gatten: „Ich fühle mich jetzt ganz wohl; du kannst den Doktor jetzt heimfahren. Er tat es, und war jedoch nur anderthalb Stunden fort, als sie für immer einschlummerte.

Letzten Mittwoch wurde die alte Großmutter Heinrich Schröder, welche früher in Kleefeld, Rußland wohnte, bei Alexanderwohl begraben. In derselben Woche hat es auch noch einen kleinen Erdenbürger, von 1 Jahr und 9 Monate verunglückt. Hier bei Buhler, Jacob Dücks Kindlein hatte sich verbrannt dadurch, daß es mit Streichhölzern spielte.

Den 24. April fuhr Heinrich Bärgen, Reedley, Calif., von hier ab, seine Mutter in der Alt-Kolonie, Südrußland, zu besuchen. Er wird auch bei Rückenau, Molot. Besuche machen.

Freund Heinrich Neumann, Alexanderkrone, Südrußland. Ich danke dir für die Aufmunterung in No. 14, der Mennonitischen Rundschau. Da ich soviel zu schreiben habe, entschuldige ich mein langes Warten damit. Den 21. März 1911 feierten wir ein kleines Dank- und Jubelfest unseres 25 Jahre langen Ehestandes. Wir hätten euch, liebe Freunde von dort auch gern dabei gesehen. Du, lieber Fr. erwähnst, daß es den lieben Eltern schon sehr beschwerlich sein würde, herüber zu kommen, und vielleicht jemand von uns euch besuchen möchte. Danke für die Einladung, aber merke, lieber Freund, uns ist es dort noch alles bekannt, wenn wir lesen von dem oder jenen, wo er dort wohnt. Wenn ihr aber solltet herkommen, um zu sehen, wo eure alten Bekannte geblieben geblieben sind, würde man sich viel mehr freuen, nicht wahr? Uebrigens wünsche ich Ihnen, lieber Onkel und Tante, auch den Ruhestand-Hafen in der Herrlichkeit in Jesu Schooß! Hoffentlich ist es unser aller Bestreben, uns dereinst dorthin versetzt zu sehen. Lieber Onkel, ich möchte gern die Geschichte Ihrer Familie brieflich erfahren: Wer sie alle sind, wer noch lebt, und wo sie alle wohnen? Vielleicht könntet ihr, Cousins, uns jeder etwas schreiben, oder eine Photographie schicken. Oder könnte uns jemand berichten von Freunden Jacob Dück, früher Lindenau, dann in Kleefeld gewohnt! Frau J. Dück ist eine Heinrich Neufelds Tochter, Anna. Ihre Eltern wohnen in Rosenort. Meine Frau ist eine Margaretha Wiens, von Prediger Abraham Wiens, von Kleefeld herstammend. Meine liebe Frau möchte gern erfahren, wie es euch dort geht.

Du, werter Freund J. Dück, hast auch wohl zwei Schwestern, leben sie noch? Wo sind sie jetzt?

Freund Peter Janzen, Konstantinowka, Terek, Rußland, diene zur Nachricht, daß sein Jugendgenosse Onkel Peter Epp in Mountain Lake, Minn., wohnt. Es geht ihnen ziemlich wohl. Doch erkrankte ihnen vor zwei oder drei Jahren ein Sohn, seit welcher Zeit sie mehr oder weniger leidend sind, besonders die liebe Mutter.

Onkel Bernhard Gerbrandt wohnt bei Buhler, **Kans.**

Dann willst du noch näheres über die Bekanntmachung von drei Millionen Acres Land erfahren, welche freigegeben werden sollen zur Besiedlung. Das habe ich übersehen. Wahrscheinlich ist es Texas Proschland. Aber hier ist ja noch immer viel billiges Land zu bekommen. Hier bei Buhler, Kans., ist das Land auch schon teuer. Die Farmen sind hier schon verkauft worden von $12 000 bis zu $16 000; aber weiter westlich ist noch billiges Land zu kaufen, von $500 bis $1 600, 65 Desj. Mir scheint es so, lieber Freund, wenn ihr fünf Jungens habt, dann seid ihr hier im fernen Amerika schon sehr gut aufgehoben, denn die Arbeitskraft ist hier im Lande schon sehr viel wert. Auch Mädchen sind hier sehr gesucht, und bekommen einen guten Lohn. Uebrigens mögest du dich selbst darüber prüfen; sonst könnte man ja euch noch mehr gute Aussichten geben. Aber es hat auch Schattenseiten. Doch das Auskommen kann man hier immer gut finden.

Mit Gruß, euer geringer Mitpilger nach Zion.

H e i n r. E p p.

H i l l s b o r o, Kans. Werte Rundschauleser! Wir hatten schon viel von dem gelobten Lande, California gehört, und weil die Bahngesellschaft vom 10. März bis zum 10. April billige Fahrt gab, nach California; so fuhren wir den 4. April von Durham, Kans., ab und kamen den 5. Abends bis El Paso, wo wir im Hotel übernachteten, weil meine Frau von dem Staub beim Fahren Kopfschmerzen hatte.

Mir schien alles Land längst der Bahn in Arizona Wüste zu sein, aber die Leute sagten mir, das gute Land läge weiter ab von der Bahn. Die Agenten wollten mir dasselbe auch zeigen, aber ich konnte damals nicht absteigen und die Fahrt unterbrechen. Als wir am 6. weiter fuhren, kam ein Ticket-Agent in den Zug und gab uns andere Tickets. Nun konnten wir irgendwo absteigen, und die Fahrt unterbrechen, jedoch nicht länger als fünf Tage. Wir kamen den 7. bis Los Angeles, Calif. Hier registrierten wir unsere Tickets, welches notwendig war, wenn wir etliche Tage dableiben wollten. Dann bestiegen wir eine Street Car und fuhren nach Pasadena, wo A. Schmidten, die Cousine meiner Frau wohnen. Erst nach einigem Suchen konnten wir sie auffinden. War das aber eine Freude, so unerwartet! Sie sind dort ganz zufrieden. Haben ihr eigenes Haus und guten Verdienst. Den 8. ging ich zum Depot, meinen Kasten zu holen, der war aber nicht da, denn ein Bagage-Checker hatte ihn mit in seine Office genommen. Er wollte ihn mir frei bis Pasadena checken. Ich mußte ihm aber noch 75c zahlen, wofür er ihn aber dann nach Schmidt's bringen mußte.

Nachmittags gingen wir dann mit Schmidts zusammen, die Stadt zu besehen.

Gingen bis zum Busch Park. Diesen Park hat der Millionär Busch anlegen lassen. Die 32 Millionäre der Stadt wohnen an einer Straße. Dieselbe sieht übrigens sehr fein aus.

Sonntag den 9., waren wir vormittags in der deutschen Methodisten-Kirche, wo wir uns in der Sonntagsschule ganz heimisch fühlten, und nachher auch eine schöne Predigt hörten. Die Kirche war bereits sehr alt. Es wurde davon gesprochen, eine neue zu bauen.

Zu Mittag ging es dann zu unserem gewesenen Nachbar P. Schmidt. Da wurde auf dem Piano und der Fidel gespielt und gesungen, worüber die Zeit schnell verlief. Es blieb dann nicht mehr viel übrig für den Besuch bei J. Bergmanns.

Den 10. fuhren wir mit Schmidten auf der Tillton Trolley Car die Sehenswürdigkeiten Californias zu bewundern. Das Ticket kostet einen Dollar für jede Person und ist genügend für eine Reise von 100 Meilen. Ein Mann stand da, und erklärte den Passagieren alles, mit Hilfe eines Sprachrohrs. Auf vier Stellen wurde angehalten. Bei St. Gabriel, Missions Station, der Straußenfarm, in Long Beach und San Pedro. Wir kamen 6 Uhr abend nachhause. Den 11. wollten wir bis Backersfield fahren, bekamen aber meinen enKasten nicht geschickt. So fuhren wir dann noch erst nach Mount Lowe. (Berg) Abends fuhren wir dann ab, und kamen den 12, 7 Uhr morgens, nach Backersfield, und frühstückten bei Peter H. Rempels.

Dieser läßt dort Häuser bauen. Er hat jetzt vier Häuser zum Verkauf fertig stehen. Hatte auch Bauplätze zu verkaufen.

Am 13. fuhren wir mit Rempels zu den dortigen Oelbrunnen, von denen dort bei 2 000 sind. Einigen sagten auch 6000, doch meinte man, das sei zu viel. Den 14. fuhren wir bis Reedley, meldeten uns per Telephon bei J. Schmidt, welcher auch gleich mit dem Automobil kam und uns holte. Dort habe ich denn die ersten Apfelsinen vom Baum gepflückt, so frisch vom Baum schmecken sie entschieden gut.

Bei Reedley gefiel es uns am besten: Da wohnen meistens Mennoniten, und sind auch zwei Kirchen. Ostern, den 17., am 2. Feiertage, waren wir in der Kirche der Menn. Brüder Gemeinde, wo wir noch viel bekannte Gesichter von Kansas gesehen haben.

Zu Mittag gingen wir bis Hodels, und von da nach G. Knak. Da war ihr Schwiegersohn, welcher uns einlud,, mit aufs Land zu fahren. Das gefiel uns schon, denn wir sind ja auch Landleute. Abends waren wir bei Buschmann. Den 18. fuhr er dann mit uns nach J. Enns, Bruder Johanns Schwager von Mt. Lake, Minn. Dem gefiel es da scheints besser als im Norden. Zu Mittag fuhren wir bis L. Sommerfeld. Die haben da in der Nähe von Reedley ein schönes Heim. Dann gingen wir mit Sommerfeld's zusammen zu M. B. Fast, dem alten Editor der Rundschau. Er war gerade sehr fleißig beim Bewässern. Wir wollten ihn nicht bei der Arbeit stören, aber er ließ es sich nicht nehmen, wir mußten zu Kaffee bleiben. Der alte Onkel Fast (wohl der Vater des frühern Editors? Ed.) war beschäftigt mit Holzhacken. Das erinnerte mich so an meine Mutter, die es auch liebte, immer etwas zu schaffen.

Abends fuhren wir dann bis Sanger, wo G. Ebels, die Eltern unserer Pflegetochter wohnen, denen auch unsere Reise meistens galt, ihnen mal ihre Tochter zu zeigen. Wir waren schon den 16. April einmal da, und blieben dann bis zum 22.

Um halb 9 Uhr fuhren wir ab nach San Francisco, wo wir bis zum 24. blieben. Hier waren wir den am 23. vormittags das erste Mal in einer katholischen Kirche.— Nachmittags fuhren wir zum Park und Cliffenhaus. Der Park nimmt 1 130 Acres ein. Da ist viel zu sehen: Tiere und Vögel.

Abends waren wir in einer englischen Missionsversammlung. Da bekommt man eine Vorstellung von der Arbeit einer Stadtmission. Das ist eine sehr schwere Arbeit. Erst singen sie einige Lieder auf der Straße, um die Leute herbeizulocken, dann gingen sie in einen Keller und hielten Ansprache und Gebet.

Den 24. machten wir uns auf den Heimweg. Hielten noch in Sakramento an, und kauften ein Ticket bis Hillsboro, Kans. für $40,00. In Ogden und Salt Lake City hielten wir einen Tag und eine Nacht. Waren da auch im Mormonentempel und hörten die große Orgel.

Den 27., 6 Uhr 30 Minuten fuhren wir weiter. Am nächsten Morgen waren wir in Wyoming. Hier sahen wir viele Schafherden der Bahn entlang. Das Land ist auch für nicht was anders als Schaf- und Viehzucht geeignet. Es ist hügelig und steinig bis beinahe Denver, Colo.

In Denver blieben wir übernacht; wollten dort auch noch etwas sehen, aber am nächsten Morgen regnete es, weshalb wir gleich am Morgen weiter bis Dodge City fuhren. Hier mußten wir wieder eine Nacht bleiben, weil der Zug nicht Anschluß hatte mit dem nach Hillsboro gehenden.

Den 30. April kamen wir glücklich in Hillsboro an. Ich ging dann zu Schwager J. Brandt und telephonierte nach Hause, worauf Sohn Otto bald kam, und uns nach Hause holte. Wir trafen alles gesund und gut an. Hatten auch einen Brief von Jeisk, Rußland, von Tante Rempel erhalten. Ich werde auch wieder an euch schreiben; habe noch mehr Freunde in Rußland, sowie Tante Löwen und Kinder, meine Vettern und Nichten; Peter und H. Pankratz von Franztal. Ich habe gehört, daß ihr jetzt in Alexanderwohl wohnt. Bitte mal zu schreiben, aber auch die Adresse aufschreiben. Meine Adresse ist oben, außer dem Namen, welcher unten folgt.

Gruß an alle Leser und Freunde!

Pet. A. Pankratz.

---

Great Bend, Kansas. Liebe Leser! Zuerst wünsche ich allen Glück und Segen!

Da ich von meinem Bruder, Johann Schmidt, Memrik, Rußland, aufgefordert werde, etwas von hier zu berichten, so will ich es hiermit tun.

Einige Stücke Weizen, wo es im Herbst nicht aufgegangen ist, ausgenommen, sieht es hier sehr gut aus. Die Sommerfrucht und Korn ist sehr gut, aber für Gartenfrucht ists zu kalt.

Wir haben 380 Acres Land und jedes Viertel gut bebaut. Haben auch 11 Acres Stadtland und bauen in der Stadt ein Haus, 38 zu 48 Fuß, und zwei Stock hoch, nach der neusten Mode. Wird mit Einrichtung für Heizung und Beleuchtung wohl $5 000 kosten. Es ist bald zum Einziehen fertig. Wir haben alles verrentet. Wir haben noch fünf Kinder zuhause; zwei sind verheiratet. Eine Farm hat der Schwiegersohn, die zweite der Sohn, und die dritte ist weiter ab, auch verrentet. Wir haben noch fünf Pferde, drei Kühe, Schweine und Hühner und ein zweitausend Dollar Automobil. Die andern Sachen haben wir verkauft. Die Pferde wollen wir noch zum Winter verkaufen.

Lieber Bruder Johann, du schreibst, daß du öfter geschrieben hast. Ich habe von dir noch kein Schreiben bekommen. Bruder Jakob Schmidts Brief erhielten wir gerade als David Schmidt seine Söhne Tobias und Peter bei uns waren. Die sagten, du solltest kommen, und uns besuchen, wir würden dir die Hälfte der Reisekosten geben; wir würden dir au chnoch mehr geben.

Du sagst, wir sollten Samuel etwas geben! Wir schickten ihm 100 Dollar. Er hat also 200 Rubel erhalten. Obgleich ich mehrere Male an ihn geschrieben, habe ich doch keine Antwort erhalten. Wir kriegen auch von den Geschwistern in Waldheim nichts zu hören. Sollte jemand etwas von Tobias Schmidt, Muntau oder Schwager Böse, der früher auf Taschenak diente, wissen, der möchte so gut sein, und uns benachrichtigen, wir würden sehr dankbar sein. Auch haben wir viele Freunde in Amerika. Da sind mehrere Kinder meiner Schwester, die ich aber nicht kenne. Bitte die Freunde, von sich hören zu lassen; werde antworten.

Gruß an alle!

Cor. A. Schmidt.

---

Burton, Kans., den 3. Mai 1911. Liebe Leser! Es hat wieder schön geregnet, Weizen und Hafer stehen wieder prachtvoll. Wenn der Herr die Felder vor Schaden bewahrt, werden wir eine gute Ernte bekommen. Die Farmer sind noch immer mit Kornpflanzen beschäftigt. Einige sind auch schon fertig.

Henry Dyck schälte am Montag Corn bei John F. Töws.

Bei Daniel Bergen sind die Kinder sehr krank, sodaß sie den Arzt von Hallstead kommen lassen mußten. Hoffentlich werden die Kinder wieder gesund.

Jakob C. Dürksen waren vor zwei Wochen mit dem Automobil nach Hillsboro gefahren, um seine Eltern und Brüder daselbst zu besuchen.

Peter Adrian und Frau von Buhler gedenken im halben Mai eine Reise nach Süd-

Dakota anzutreten, um seinen dort wohnenden Bruder Jakob zu besuchen.

P. P. Regiers Sohn, Moundridge, soll ziemlich krank sein.

H. F. Adrian hat sich von F. F. Töws 40 Acres Land gekauft.

Die Kinder der Cornelius Ens haben die Masern.

Den 28. April wurde die Frau des Jakob Thießen zu Grabe getragen. Sie war 35 Jahre alt; war Peter Edigers Tochter Lizzie. Das Begräbnis fand von der Töws Gemeinde aus statt. Kinder haben sie acht gehabt, von denen fünf gestorben und drei noch am Leben sind. Das Jüngste ist ein Jahr alt. Möge der Herr den betrübten Gatten trösten.

John P. Wall und Frau waren am Sonntage angenehme Gäste bei F. F. Töws.

Jakob Dücks kleines Töchterlein verbrannte, während die Mutter auf einige Augenblicke in den Gemüsegarten gegangen war. Dem Anschein nach, war sie aufgestiegen, hatte sich am Telephon die Zündhölzer genommen und dieselbe angezündet. Als die Mutter hereinkam, war sie schon sehr verbrannt, und starb in wenigen Stunden.

Heinrich Dicks und Johann Wiebe waren letzten Freitag nach Newton gefahren.

Letzten Mittwoch waren einige nach Newton gefahren, die Luftschiffe fahren zu sehen.

Corr.

---

Inman, Kansas. Werter Leser und alle lieben Freunde in Amerika und Rußland!

Einen Gruß der Liebe mit Röm. 8, 12 bis 17.

Das Wetter ist wechselhaft. In der vorletzten Nacht hat es gefroren, wodurch viel Obst beschädigt worden ist. In der letzten Nacht hat es geregnet, und es sieht auch nach noch mehr Regen aus. Es war auch schon sehr trocken. Dem Herrn sei Dank für seine Güte und Liebe, die er uns in all seinem Tun offenbart. Könnten wir ihn nur recht verstehen und auch folgen. Der Herr wolle uns allen helfen!

Ein Drang der Liebe zur Wahrheit und das Schreiben des lieben Bruders Heinrich S. Rempel, Gretna, Manitoba, in No 18 der Rundschau veranlaßt mich, ein Wort zur Förderung dieser Sache unsers Heilandes, des Freundes der Sünder, und ganz besonders der Kinder zu sagen. Die Kinderjahre, die goldene Morgenzeit; da liegt das Aeckerchen bereits zur Aufnahme eines der beiden Samen, die ausgestreut werden.

Wer die beiden sind, die da säen, und von wo die Saat genommen werden soll, die ich und du, lieber Leser, ausstreuen sollen, um eine gute Ernte zu erwarten, sagt Jesus Matth. 13, 37—43.

Das Wort Gottes ist der gute Same, und im Glauben und Vertrauen zu Gott soll dieser Same ausgestreut werden, und zwar schon in die Kinder-Herzen. Lt. 2 Tim. 3, 15—16 und Pred. 12, 1. Der Herr unterweist uns dann durch sein Wort und Geist, diesen Weg zu gehen. Wohl uns, wenn wir folgen! Ich freue mich über die paar Sprüche, die ich in der Schule gelernt, auch über die Tränen die der liebe Lehrer durch Jesu Worte mir ausgepreßt hat. Was sagen wir, wenn Jesus zu uns hintritt mit der wiederholten Frage: „Hast du mich lieb? Wenn so, dann weide doch meine Lämmer,— meine Schafe!" Paulus sagt zu mir und zu dir: „Es soll aber der Ackermann, der den Acker baut, die Früchte am ersten genießen. Merke was ich sage." 2 Tim. 2, 6. Wenn ich oder du aber das Wort Gottes aus der deutschen Schule heraus bringen, wie werden wir das einst vor Gott verantworten können? Wenn ich lese Joh. 12, 46 bis Ende; Jerem. 8, 9: Es ist ernst. Wir wollen entschieden auf die Seite des Herrn treten.

Dem lieben Onkel und Bruder Jakob Enns, Tiegenhof, Rußland, danke ich für sein wertes Schreiben in der Rundschau, und grüße ihn herzlich samt Familie und allen lieben Freunden mit dem herrlichen Ostergruß, Luk. 24, 34—36.

Euer aller geringer Wohlwünscher und Mitpilger nach Zion.

Jak. J. u. Sara Pauls.

---

## Nebraska.

Hastings, Nebraska, den 1. Mai 1911. Liebe Leser! Ich wünsche allen die beste Gesundheit nach Leib und Seele. Wir haben heute Regen und Schneesturm. Es war vorher schon sehr trocken.

Ich gedenke morgen nach Washington zu gehen mit Sack und Pack, weil dort unsere ganze Verwandtschaft ist. Aber immer wird es auch dort bei den Freunden heißen: Hier ist nicht mein Vaterland; das zu wissen, macht mir Wonne, usw. Wenn wir erst in der rechten Heimat sein werden, wird alle Klage verstummt sein, auch wird es dort kein Scheiden mehr geben. Dahin wolle uns der liebe Gott allen aus Gnade verhelfen!

Mit unserer Macht ist nichts getan.— Der Herr behüte uns vor Hochmut und Heuchelei, welches heute sich so oft zeigt, auch bei denen, die sich Brüder nennen, denen der Herr befohlen hat, auf die Herde acht zu geben. Ich muß oft an das Lied Luthers denken: Erhalt uns Herr bei deinem Wort, Und steure deiner Feinde Mord, usw.

Bitte, lieber Editor, die Rundschau nicht mehr nach 318 So. Chicago St., Hastings, Nebr., zu schicken, sondern nach Fred Besel, Farmer P. O., Douglas Co., Wash..— Ist besorgt. Ed.—

Bitte auch unsere Freunde, sich dies zu merken! Auch alle, die in Kansas an uns schreiben möchten, und mein teurer Nachbar A. Funk, und Familie. Wir grüßen euch herzlich mit diesem, und bitten, nur nicht zu verzagen, denn was noch nicht ist, kann noch werden. Mein Wille ist dabei, das weiß Gott. Und wenn es sein Wille auch ist, dann kann noch alles gut werden. Lebt wohl!

Verbleibe in Liebe wie immer, euer Mitpilger zur oberen Heimat,

Friedrich Besel,
und Familie.

## Nord-Dakota.

Munich, N. Dak., den 27. April 1911. Werter Editor und Rundschauleser! Einen herzlichen Gruß zuvor.

Da sind noch viele unsrer Freunde in Rußland, von meiner und meiner Frau Seite. Meine Frau, Margartha, ist eine geborne Penner. Sie zog 1875 mit ihrer Mutter, Witwe S. Ediger, und ihren andren Geschwistern in Steinfeld Süd-Rußland nach Mt. Lake, Minn. Ich glaube, jetzt wird sie ihren Freunden bekannt sein. Sie bittet alle Freunde in Rußland und Amerika um ein Lebenszeichen, brieflich oder durch die Rundschau.

Da ich in No. 3 der Rundschau von unsern Freunden Corn. Mandtlers, Rußland, las, daß sie ihre Geschwister Cor. Harms, Reedley, Calif., aufforderten, ein Lebenszeichen zu geben und ich bis jetzt noch nichts von Cor. Harms in der Rundschau fand, so glaube ich, werden sie wohl einen Brief an ihre Geschwister Corn. und Ida Mandtlers geschrieben haben. Da auch in dem nämlichen Aufsatz an die Heinrich Gooßens Kinder eine Aufforderung erging, so will ich hiemit euch, liebe Freunde, Cor. u. Ida Mandtler und auch allen andern Freunden ein Lebenszeichen geben. Ich weiß nicht, wo ihr jetzt alle wohnt; vielleicht findet die Rundschau euch alle gut auf. Da sind Onkel Johann Gooßens Kinder, Schönsee, Rußland, auch Onkel Franz Gooßens Kinder, Fürstenau, Rußl, auch Onkel Daniel Warkentins Kinder, fr. Fürstenau, Rußl. Und von der Mutter Seite sind Onkel Herm. Neufelds Kinder, Fürstenau, Rußl. Onkel Abr. Töwsen Kinder, Fürstenau, Onkel Cor. Töwsen Kinder, Tiege, Onkel Abr. Töwsen Kinder, Fürstenwerder, Onkel Johann Töwsen Kinder, Landskron, Rußland, bitte, laßt alle von euch hören, wenn auch nur durch die Rundschau.

So will ich euch allen einen kleinen Bericht geben von unsern Geschwistern. Hein. Gooßens wohnen im Städtchen Mt. Lake, Minn; werden auch schon alt. Bruder Heinrich hat schwer mit der Luft. Ihre Kinder sind alle verheiratet; wohnen alle in Minesota, bei Mt. Lake. So viel ich weiß, sind sie gesund.

Der jüngste Bruder, Abr. Gooßens, wohnen auf der väterlichen Farm bei Mt. Lake, Minn. Es geht ihnen ganz gut, so viel ich weiß, sind sie gesund. Schwester Gertruda, Klaas Dücken, wohnen hier bei Munich, Nord-Dakota. Die Schwester war den Winter sehr krank, ist aber jetzt wieder bald gesund. Schw. Katharina, Peter Rempels,, wohnen im Städtchen Munich, N. Dak.; sind so leidlich gesund.

Wir, Korn. Gooßens wohnen ebenfalls in Munich und sind gesund.

Meiner Frau Geschwister, Heinrich Penners, wohnen bei Mt. Lake, Minn., auf der mütterlichen Farm. Es geht ihnen gut; so viel ich weiß, sind sie gesund. Jakob Penner ist Witwer; seine Frau ist schon beinahe 4 Jahre tot. Der liebe Schwager hat auch schon viele Trübsalsstunden durchmachen müssen; er selber ist nicht ge-

sund. Er wohnt mit seinen Kindern bei Morse, Sask., Can.

Nun noch an euch, Cor. u. Ida Mandtler. Will euch wissen lassen, daß ich eure Geschwister, Cor. Harms, letztes Frühjahr, 1910 besuchte. Kamen den 14. Juni, 8 Uhr abends in Reedley, Calif. an; nahmen uns einen Mietswagen und fuhren 4 Meilen aufs Land, nach C. Harms, und kamen ungefähr 9 Uhr abends bei Geschw. Harms an. Blieb dort über Nacht. Ging des Morgens, ihren schönen Garten besehen, die Aprikosen waren gerade reif, habe aber auch tüchtig Aprikosen gegessen. Kann euch erzählen: Eure Geschw. Corn. Harms haben dort ein schönes Heim. Sie waren alle gesund; das übrige, denke ich, werden sie euch geschrieben haben.

Jetzt noch nach Californien. Bitte, laßt doch einmal etwas von euch hören. Da sind Corn. Harms und ihre Kinder, auch Peter Harms, und Rev. J. J. Entz, und H. Wall, und Corn, Funk, in Reedley, Calif., auch Geschw. Corn. Löwen, Escondido, Calif. Ihr laßt gar nichts von euch hören. Oder seid ihr nicht mehr dort? Auch Aron Neufelds, Jacob Bärg und Johann E. Neufeld, laßt alle von euch hören.

Habe noch vergessen zu schreiben, daß wir gerade bei Johann Bartsch, Reedley, Calif. ankamen, als sie in der Aprikosenernte waren. Bruder Bartsch und Frau und Kinder waren gerade sehr beschäftigt. Sie sagten, es gehe ihnen gut. Auch dir, Witwe. Wm. Jokisch, Los Angeles, Cal., wünsche dir den 121. Psalm zum Trost. Damals, als wir bei euch waren, lebte dein Mann noch. Damals dachten wir nicht, daß er so bald sterben werde. Wir lesen recht oft in den Zeitschriften, wie die Menschen so plötzlich sterben müssen. Darum heißt es auch im Worte Gottes: „Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird."

Jetzt noch an euch ein paar Worte, dort bei Los Molinos, Calif. Da sind der alte Johann Bartsch, seine Tochter Anna, sein Sohn August und dessen Kinder, B. Schulzen. Bitte, schreibt nur oft durch die Rundschau.

Wir fuhren den 9. Juni durch die Stadt Tehama mit dem Eisenbahnzug. Von Tehama geht die Zweigbahn nach Los Molinos. Wünsche euch das beste Wohlergehen dort in der neuen Ansiedlung.

Jetzt muß ich noch an euch, Geschw. Ger. u. Marg. Harder, Dallas, Oregon, ein paar Zeilen schreiben. Wir können uns noch gut erinnern, als ihr bei uns in Minnesota besuchsweise waret. Bitte, kommt wieder und besucht uns, denn es geht immer besser, persönlich sprechen, als schriftlich! Grüßet auch eure Geschwister P. D. Edigers und S. S. Edigers, auch die Witwe A. Ensche und ihre Kinder! Meine Frau bestellt euch alle zu grüßen. Schreibt recht oft von Oregon, durch die Rundschau oder brieflich.

Ja, auch euch, Bruder B. Friesen mit Kindern, Oregon, auch euch will ich wissen lassen, daß eure Geschwister J. B. Friesens samt Kindern gesund sind. Bitte, schreibt doch auch einmal, wenn auch nur durch die Rundschau.

Gerhard Rempels, Dallas, Oregon, samt Kindern, habe ich noch nicht vergessen. Wünsche euch das beste Wohlergehen. Laßt auch einmal etwas von euch hören; auch alle bei American Falls, Idaho, wo ich gewesen bin. Bitte besucht uns doch auch einmal, wenn auch nur brieflich.

Nun noch einen herzlichen Gruß an alle Freunde, Editor und alle Rundschauleser.

Corn. u. Marg. Goossen.

---

### Oklahoma.

Fiarview, Oklahoma. Werte Leser. Die Ernte Aussichten sind nur schwach., und es ist gegenwärtig sehr trocken. Möchte allen unsern Verwandten berichten, daß unsere lieben Eltern schon beide in der Ewigkeit sind.

Im Jahre 1884 wanderten sie aus und ließen sich in Kansas, auf der sog. Harms Ranch, nieder, wo unser Vater sein Leben am 20. April 1887 beschloß. Unsere liebe Mutter blieb mit acht Kindern zurück. Sie blieb im Witwenstand 13 Jahre, nach welcher Zeit sie sich mit Br. H. B. Pötker im Jahre 1900 verheiratete.

Im Jahre 1910 waren die Eltern auf einer Besuchsreise begriffen, zuerst auf einer Konferenz in Kansas, dann bei der Mutter Kinder in Beaver Co. Von dort fuhren sie noch zu seinen Kindern in Nebr., kamen jedoch nur bis York Co., Nebr. wo die Mutter beim Umsteigen vom Schlage getroffen wurden und nach 10 Stunden ihr Leben aushauchte. Wir konnten die Nachricht von ihrem Tode fast nicht fassen, denn wir waren noch zu ihrem Abschiede dagewesen, und hatten ihnen „Glückliche Reise" gewünscht. Doch wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben; wir glauben, daß sie selig heimgegangen ist. Unse rGebet ist, daß wir sie einst alle dort treffen möchten.

Unsere Mutter war eine Wilhelmine Nachtigal, der Vater ein Abraham Kliewer Sie wurde geboren am 30. Juli 1846 in Polen, gläubig geworden und getauft im Jahre 1874 in Rußland. In erster Ehe hatte sie elf Kinder von denen acht noch leben. Großmutter ist sie über 25 geworden, von denen fünf gestorben sind.

Sie starb den 16. November, 6 Uhr morgens an Gehirnschlag. War alt, 64 Jahre, 3 Monate und 16 Tage. Sie hatte keine leiblichen Schwester in Amerika. Die sind alle in Rußland. Oft hat sie uns von denselben erzählt. Vielleicht kann uns jemand von den Lesern über dieselben Auskunft geben. Ihr Bruder, David Nachtigal, wohnt in Tschokmak, Krim das wissen wir; aber wo sind Onkel Peter Nachtigal, Tante Klassen, Tante Janzen, T. Tjhart und T. Krüger?

Wo sind Vaters Geschwister: Onkel Cornelius Kliewer, u Tante Witwe Boen? Wir haben vor ihrem Sohn Peter vor drei Jahren gelesen, daß er nach Terek, oder Sibirien ziehen wollte und daß er sehr arm sei. Schickt uns eure Adresse, und laßt von euch hören.

Unsere Onkel hier in Amerika, Gerhard Franz und Johann Kliewer sind schon alle

Grüßend,

tot

Abr. A. u. El. Kliewer

Unsere Adresse ist: Abraham A. Kliewer, Fairview, Rt 2., Okla., U. S. A.

---

### Oregon.

Dallas, Oregon, den 6. Mai 1911. Werte Rundschau! Weil man so oft liest, daß die Leute an Wassersucht leiden, so dachte ich, es möchte vielleicht gut sein, folgende Rezepte, die ich aus Zeitschriften aufbewahrt habe, zu veröffentlichen.

Wassersucht ist gewöhnlich Teilerscheinung eines andern Leidens. Die Behandlung seitens eines Arztes ist wohl unerläßlich.

Wachholderbeeren, am besten als Pulver mit Weinsteinrahm gemischt, auch Wachholderthee. — Fliedermus, auch Thee aus der Wurzelrinde des Fliederbaums. — Meerrettigsaft mit Zucker. — Petersilie, Sauerampfer, Hopfenkeime, Spargel, als Salat oder in Suppe genossen. — Bei Bauchwassersucht Einreibungen mit erwärmtem Oliven- und Terpentinöl in den Unterleib, 3—4 mal täglich eine Viertelstunde lang. — Thee von gebrannten Linsen, doch nicht zu braun, eine Unze gemahlen und mit vier Tassen Wasser überbrüht, früh und abends zu trinken. — Thee von Wallnußblättern. — Thee von Knollenscheiben der Zaunrübe. — Die Schale von rohen Eiern mit der Eihaut wird im Ofen getrocknet, fein zu Pulver gestoßen und dreimal täglich ein gehäufter Teelöffel voll davon in eine Flüssigkeit gerührt und hinuntergeschluckt.

Ein anderes:

Vom Kardobenediktenkraut (Herb. card. benedict., engl. holy thistle), Wermut und Meerzwiebel nimmt man je sieben Scrupels. Auf diese Kräuter gießt man eine Flasche Weißwein und läßt sie 24 Stunden an einem warmen Ort ziehen, schüttet diese Mischung in ein Mulltuch zum Filtrieren und trinkt dreimal täglich ein kleines Weinglas voll davon.

Jetzt möchte ich mich noch an Jakob P. Pauls, Reinfeld, Sibirien, wenden. Haben Sie schon einmal Wägeblätter an den Geschwüren, die die Tochter am Halse hat, versucht? Wenn nicht, dann tun Sie es einmal. Wir haben damit schon guten Erfolg gehabt. Mein Mann hatte einmal ein Geschwür am Arm, welches sich von der Hand bis zum Ellenbogen ausbreitete, das ging auch so, ehe die ersten heil waren, kamen wieder neue hervor. Alles was wir versuchten, wollte nicht helfen. Da versuchten wir es mit den erwähnten Blättern und bekamen den Arm schön heil. Nachher hatte er noch einmal einen sehr schlimmen Fuß und wir haben auch den damit geheilt.

Ich nahm die grünen Blätter, oder auch getrocknete, so wie sie zu haben waren,

Fortsetzung auf Seite 14.

# Erzählung.

## Im Strom der Zeit.

(Fortsetzung.)

Und sie hatten nicht umsonst darauf gerechnet, daß die äußere Not die harten Herzen endlich mürbe machen würde. Das war ein trauriges Weihnachtsfest und Neujahr, das dieses Mal in B. gefeiert wurde. Der Winter war frühe, mit ungewöhnlicher Strenge aufgetreten. Die wenigsten Familien waren imstande gewesen, Wintervorräte einzulegen; die Unterstützungen aus der Union reichten kaum hin, die notdürftigsten Lebensmittel anzuschaffen. Ueberall sah man bleich aussehende, nur mit dünnen, abgeschossenen Kleidchen bedeckte Kinder, denen Not und Mangel aus den Augen sahen; Frauen und Töchter waren vom frühen Morgen bis zum Abend mit anstrengender Näharbeit für die Kaufläden der Metropole beschäftigt, ohne doch der steigenden Not durch ihren kärglichen Verdienst steuern zu können. Aus manchen Häusern war ein Teil des Hausrates bereits in die Leihhäuser gewandert. Während die Frauen ihre schwachen Kräfte aufs Aeußerste anspannten, um ein kümmerliches Brot zu erwerben, saßen die Männer verdrossen, brütend da, oder trieben sich in den Vereinsversammlungen herum, aus welchen sie dann gewöhnlich erhitzt und ärgerlich nach Hause kamen. Bald zeigten sich auch noch die furchtbaren Begleiter der äußeren Not, Seuche und Krankheit. Scharlach, Dyptheria und selbst Ruhr wüteten und forderten jede Woche eine Anzahl Opfer.

Die einzigen Lichtpunkte dieser Tage in dem traurigen Kinderleben bildeten die Weihnachtsfeste der Sonntagsschulen. Edle Menschenfreunde hatten schon seit Jahren es sich zur Aufgabe gemacht, die Kleinen um sich zu versammeln, um sie in Gottes Wort zu unterrichten. Der Glanzpunkt der Sonntagsschulen, auf welchen die Kinder das ganze Jahr hindurch zu blicken pflegten, war das Weihnachtsfest. Die Lehrer und die Beamten der Schulen hatten in Anbetracht der vorhandenen Umstände beschlossen, dieses Mal die Kinder besonders reichlich zu bedenken und besonders ihre äußere Not soweit als möglich zu lindern. Es flossen reichlich Gaben für diesen Zweck. Manche Gemeinden hatten ihren Pflegebefohlenen zur Weihnachtsfeier ein reichliches Essen bereitet, wo sich die Kleinen zum ersten Mal seit langer Zeit wieder von Herzen satt essen konnten. Dazu gab es gute, warme Kleidchen, Handschuhe, und Strümpfe, tüchtige Schuhe und dergl.— Manche heiße Träne der Dankbarkeit wurde im Stillen geweint, und manches harte durch die trügerische Lehre des Sozialismus empörte Herz wurde von einer stillen Rührung beschlichen, indem es so die Zeichen christlicher Liebe und Wohlwollens empfing.

Aber die Bemühungen jener Menschenfreunde für die Kleinen enthüllten erst recht die vorhandene große Not. Die Presse brachte etliche herzzerreißende Fälle zur allgemeinen Kenntnis des Publikums. Es bildete sich ein Komitee von angesehenen amerikanischen Damen, welche es sich zur Aufgabe machten, der allgemeinen Not zu steuern. Allerdings war es eine schwierige Sache, dieselbe zu lösen. Zahlreiche Stimmen erhoben sich, welche behaupteten, daß die Not eine selbstverschuldete sei, und bald ein Ende haben würde, wenn die Arbeiter die unvernünftigen Forderungen aufgeben, den unlautern Wühlern ihr Ohr verschließen und ruhig zur Arbeit zurückkehren würden. Namentlich waren es die Fabrikanten, welche mit diesen Hinweisungen jegliche Unterstützung verweigerten. Mit Recht wurde erwidert, ob man denn nicht mit den Irrenden und Verführten Geduld haben, und ob man denn auch die Frauen und die unschuldigen Kleinen für die Torheit ihrer Ernährer büßen lassen sollte!

Diese Vorstellungen drangen im allgemeinen durch, und manche, deren Kopf mit Macht gegen jede Unterstützung der Striker protestierten, vermochten ihr Herz doch dem Elend nicht zu verschließen, und wenn auch nicht öffentlich, so gaben sie im Stillen reichlich und gern.

So standen dem Komitee bald ansehnliche Mittel zur Verfügung, und durch vertrauenswerte Personen ließ es die bedürftigen Familien aufsuchen und Hilfe schaffen, wo es not tat. Mutter Schlegel und Trine Braun waren eifrig an diesem Liebesdienst beteiligt, und sie versäumten nicht, bei der Austeilung der Gaben manches gute Wort mit einfließen zu lassen.

Von einem solchen Ausgange waren die beiden Frauen eines Abends eben wieder zurückgekehrt, als sie bei Neumanns eintraten. Trine hatte verweinte Augen, und auch Mutter Schlegel sah ungewöhnlich ernst aus.

„Was ist? Was hats gegeben?" fragte Vater Neumann, sobald er sie erblickte.

„O, Vater," antwortete Trine, „wir kommen eben von Vernau's; ich habe schon viel Not angetroffen, aber ein solches Elend habe ich noch nicht gesehen. Vernau selbst ist krank, und seufzt und stöhnt ganz entsetzlich. Frau Vernau schleicht wie ein Schatten daher, und vermag kaum noch etwas zu tun. Louise hat von der vielen feinen Näharbeit schlimme Augen bekommen und kann nicht mehr arbeiten, und die Jungen sind fortgegangen. Dazu kein Brot im Hause, ein elendes Feuerchen im Ofen und keine Kohlen mehr; außer einem alten Tisch und etlichen wackelichen Stühlen, auch keine Möbeln mehr, selbst die Bettladen sind fort; sie liegen auf alten Strohsäcken, und haben kaum noch etwas sich zuzudecken. Wenn den Leuten nicht geholfen wird, so müssen sie zugrunde gehen. Das Komitee hat zwar Hilfe versprochen, aber das ist nicht genug, vorläufig sollte jeden Tag nach ihnen gesehen werden."

„Wo fehlt's denn dem alten Vernau?" fragte der Vater weiter.

„Das weiß ich nicht. Wahrscheinlich ist seine Krankheit die Folge seines Trinkens. Aber wie mir die Leute dennoch leid tun. Sie waren doch einmal unsere Nachbarn, und haben uns in diesem Lande die erste Hilfe geleistet."

„Sicherlich müssen wir uns ihrer annehmen," erwiderte der Vater. „Ich will gleich einmal hinüber und sehen, was sich tun läßt. Das unglückselige Trinken! Die Not ist so schon groß genug, u. wer auch diesem Laster fröhnt, ist vollends verloren."

Vater Neumann führte noch denselben Abend seine Absicht aus, nur mit dem Unterschiede, daß er seine Frau mit sich nahm, deren praktischen Blick und hilfreiche Hand er bei einem solchen Unternehmen nicht wohl entbehren konnte. Kohlen und Holz, nebst etwas Nahrungsmittel waren bei ihrer Ankunft von dem Hilfs-Komitee bereits angelangt. Mutter Neumann machte sich sofort an die Arbeit, den leidenden vor allen Dingen ein erquickendes Essen zubereiten; dann machte sie ihnen so gut es ging, ihr Lager für die Nacht in Ordnung, um folgenden Tag alles weiter Nötige zu beschaffen. Vernau ließ erst ohne etwas zu sagen, gleichsam in stumpfer Gleichgültigkeit alles über sich ergehen. Als er aber an dem warmen Essen sich erquickt hatte, und sein Lager besser gemacht worden war, brach er in Tränen aus und streckte Vater Neumann die Hand entgegen: „Das nenne ich treue Nachbarschaft," sagte er, „ohne deine Hilfe hätten wir hier umkommen können, und mir wäre es schon recht geschehen, ich habe nichts besseres verdient." Laß mich nur reden, fuhr er fort, als ihn Vater Neumann unterbrechen wollte, „ich weiß ganz gut, wie es mit mir steht. Trotz dem Strike brauchte es nicht so elend um uns zu stehen, wenn der Saufteufel nicht Besitz von mir genommen hätte. Aber ich gelobe es dir, wenn Gott mich noch dieses Mal davon kommen läßt, so soll es anders mit mir werden, und du mußt mir helfen, Nachbar! Die Frau Schlegel hat es mir auch gesagt; Respekt vor dem Weib, die meint es gut mit den Leuten. Und sie hat mich auf die Hilfe von oben hingewiesen. Gewiß, Nachbar Neumann, du sollst dich nicht mehr meiner Gesellschaft schämen müssen." Er hätte gerne noch weiter fortgefahren, aber Vater Neumann, der in diese Beteuerungen nicht viel Vertrauen setzte, wollte sich nicht länger aufhalten lassen, und nahm mit seiner Frau Abschied.

(Fortsetzung folgt.)

---

Es gibt Leute, die haben nicht die Kraft, ordentlich unglücklich zu sein, an Glück schon gar nicht zu denken.

---

Aus Mäßigkeit entspringt ein reiches Glück.

# Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom

**Mennonitischen Verlagshaus**

**Scottdale, Pennsylvania.**

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

**Erscheint jeden Mittwoch.**

**Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.**

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

**C. B. Wiens, Editor,**
**SCOTTDALE, PA.**
**U. S. A.**

31. Mai 1911.


# Editorielles.

— „Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, wie das eines gewaltigen Windes. Und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen.— Und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Ap. Gesch. 2, 2. 4.

— Den 18. Mai kam Bruder J. S. Shoemaker mit Gemahlin von Freeport, Ill. hier in Scottdale an. Nach kurzem Aufenthalt bei ihren Kindern, Geschw. Mumaw, und mehreren Besuchen bei andern Geschwistern, machten sich die Br. Shoemaker, Aaron Loucks, unser Geschäftsführer und Bischof der hiesigen Gemeinde und Dav. S. Loucks auf den Weg nach Harrisonburg, Va., wo sie der Jahresversammlung der Mennonitischen Missions- und Wohltätigkeitsbehörde beiwohnen werden. Da Bruder Shoemaker auf seiner Heimreise wieder in Scottdale abzusteigen gedenkt, hoffen wir von ihm noch etwas von seinen Erlebnissen auf dem Missionsfeld Dhamtari, Indien, welches er in Gemeinschaft mit Bruder J. S. Hartzler besuchte, zu hören. Es wird vielen Lesern bekannt sein, daß diese beiden Brüder im vorigen Jahre ihre Reise nach Indien von New York aus antraten und jetzt vor wenigen Wochen in San Francisco wieder landeten. Auf dieser Reise um die Welt haben sie verschiedene Gegenden, und auch das uns so wichtige Land Paläftina, das Heimatland der Juden und Wirkungsfeld unseres Heilandes besucht.

— In dieser Nummer erscheint ein „Auszug“ aus einem Briefe von J. Rogalsky, Talma, Terek, welcher dem alten Onkel A. Hiebert, von Pinia, Ga., in der letzten Woche seines Aufenthalts in Scottdale nachgeschickt wurde. Er kam hierher von Baltimore, wo er sich bei der Dampfergesellschaft nach den Landungsbedingungen, die für arme Einwanderer gelten, erkundigt hatte. Von hier kehrte er wieder nach Baltimore zurück, um eine Witwe mit Familie, die diese Woche von Rußland ankommen sollte, in Empfang zu nehmen.

— Die Himmelfahrt Jesu und die Ausgießung des Heiligen Geistes, das sind Tatsachen, wie soviele andere, von denen die heilige Schrift berichtet, die den Klugen und Weisen dieser Welt zu töricht erscheinen, um geglaubt zu werden. Ja, daß man auf natürlichem Wege den Himmel nicht erreichen kann, weiß man jetzt gewiß. In den Fehler der Leute, die ehemals einen Turm bauen wollte, des Spitze bis an den Himmel reiche, fällt man jetzt wohl nicht. Wäre unsere Erdkugel eine dichte Stahlmasse, und man verarbeitete sie ganz zu einer Brücke, so würde sie nur kurz sein, im Vergleich zur Ausdehnung des Weltalls. Aber dennoch wählt man nicht den von Gott gegebenen und offenbarten Weg, sondern leugnet einfach, daß überhaupt ein Himmel, Gott und Heiliger Geist da sei. Und Jesus, der Sohn Gottes, muß ein ganz gewöhnlicher Mensch gewesen sein, wenn vielleicht auch etwas besser, als die besten der andern Menschen. „Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Joh. 7, 38.

## Aus Mennonitischen Kreisen.

Johann D. Klassen, Gouldtown, Sask., berichtet: Das Wetter ist hier seit einiger Zeit schön, aber trocken. Wir hoffen aber, daß es bald Regen geben wird; der Weizen könnte dann gleich aufgehen. Die meisten Farmer haben das Säen beendigt. Am 15. April war bei Witwe Wilhelm Friesen Ausruf. Die Pferde hatten einen guten Preis. Zwei Stuten wurden zu über $100.00 verkauft. Der Gesundheitszustand ist verhältnismäßig gut. Einen herzlichen Gruß an Leser und Editor.“

Jakob L. Wiens, Nakusp, B. C., berichtet: „Unser Häuflein Deutscher will sich noch immer sehr mehren. Wenn es so ginge als nicht, würde es das Gegenteil der Fall sein; denn der Anfang ist hier nicht so leicht, wie auf der Prairie. Wir haben gegenwärtig sehr schönes, fruchtbares Wetter, beinahe alle Tage etwas Regen und Sonnenschein, daß alles schön gedeiht. Die Obstbäume stehen hier in voller Blüte; der Gesundheitszustand ist jetzt gut, da von keiner Krankheit zu hören ist. Einen Gruß an alle Freunde in Rußland, und an alle Leser. J. L. W.“

Heinrich T. Unruh, Goltry, Oklahoma, schreibt: „Nach langer Dürre hat es am 4. Mai angefangen zu regnen und damit bis zum 6. des Morgens angehalten. Passendes Wetter für Feld- und Gartenfrüchte! Es ist viel Weizen umgepflügt, und das Land für Corn zubereitet worden. Einige haben noch Kafiercorn zu pflanzen, und dann geht bald wieder die Arbeit mit dem Corn los. Frau H. P. Buller hat den Arm gebrochen, und obgleich das Unglück schon vor drei Monaten passierte, kann sie jetzt doch noch nicht die Finger bewegen. Frau Jakob P. Buller liegt seit einigen Wochen krank am Fieber. (pneumonia) Nichten und Vettern, in Marion Junction, S. Dak., auch Tante Peter Decker, laßt von euch hören. Meine Adresse ist: Goltry, Oklahoma, R. 2, Box 71.

Jakob Nickel, Altona, Man., schreibt: Da Freund Sawatzky, Rußland, seine Freunde um Nachricht ersucht, und ich einer derselben bin, will ich ihm denn Antwort geben. Nach seinem Schreiben sind unsere Frauen Cousinen: Tante Cornelius Enns lebt noch und ist bei G. Enns, ihrem Sohn. Da ich selbst auch viel Freunde in Rußland habe, aber keiner von ihnen schreibt, so bitte ich dich, Freund Sawatzky, zu berichten, ob da in deiner Nähe meine Vettern und Nichten, Peter Driedgers Kinder sind. Unser Schwiegervater, Cornelius Enns ist, wie du gehört hattest, tot. Auch Justina, die jüngste Schwester meiner l. Frau ist hier gestorben. So geht einer nach dem andern von hier.— Peter Giesbrecht, die Tante deiner Frau wohnen hier in Blumenhof, und sind, wie wir gehört, gesund. Aber sie sind auch schon bis da, wo sie sagen müssen: „Wenig sind die Tage meiner Wallfahrt.“ Sie sind bald alt. Mit Gruß, J. und Ang. N.“

Johann Dyck, Korn, Okla., schreibt: Peter Ketler frägt in No. 18 der Rundschau ob ich noch am Lebe nbin? Ich befinde mich mit meiner Familie, dem Herrn sei Dank, bei guter Gesundheit. Danke für den Bericht von meinen Schwiegereltern. Im Mai vorigen Jahres schickte ich einen Brief und zwei Photographien; habe aber keine Nachricht darüber erhalten, ob sie dieselben erhalten haben. Ich hatte sie nach Sawod Fröse, Grünfeld, adressiert. Wenn ihr sie nicht erhalten habt, berichtet mir, daß ich nachschicken kann. Ein Brief von dort würde uns große Freude machen. Leben Onkel und Tante Johann Reimer und Onkel Jakob Reimer, Schönenburg, noch? Unsere Eltern sind nun bald zwei Jahre in California; Mutter ist aber dort nicht gesund. Wir besuchten sie dort, letzten Herbst; California ist schön, aber nicht jedem zuträglich. Bitte, mir zu berichten, wer von Steinfeld nach Sibirien gezogen ist. Allen werten Freunden Gruß des Friedens!“

Frau P. Neufeld, Barnaul, schreibt: Weil in unserm früheren Wohnort durch Anleihen das Dorf so verschuldet war, daß die Abgaben alle Einnahmen verschlangen, blieb uns kein anderer Rat, als dort verkaufen und wegziehen. Wir sind beide schon 59 Jahre alt, und mein Mann ist dazu noch so schwerhörig, daß wir uns nicht anders verständigen können, als mit Hilfe eines Schlauches; auch leidet er beständig an Gliederreißen. Wir haben bereits ein ganzes Jahr ohne Land zugebracht. Das wenige, das wir mitbrachten, ging auf beim

Kauf einer Kuh, 2 Pferden und eines Wagens. Im Herbst war das Vieh billig, da kauften wir noch eine Kuh und ein Pferd. Das Pferd, vielleicht schon krank gewesen, fiel hin und war tot; und die Kühe liegen beide an Reißung. Viel Vieh verendet hier in der Steppe.— Auch unter den Menschen erntet der Tod. Hier in Landskrone starben viele an Halsbräune. Wir und unsere 15jährige Tochter, —die andern sind verheiratet— sind bis jetzt verschont geblieben. Möchten noch eine Bitte an Mitleidige richten: Der Winter hat alles aufgezehrt. Es fehlt uns am notwendigsten; dann möchten wir auch zum Frühjahr auf unser Land ziehen und uns ein Haus bauen. Wir wohnten solange bei unseren Kindern. — Sind dort nicht solche, die uns behilflich sein könnten? Unsere Adresse ist: Gouv. Tomsk, Station Kargat, Wol. Orlowsk, Utsch. 55, Jacob Pauls, abzugeben an Peter P. Neufeld."

Maria Peter F. Holzrichter, Burrton, Kansas, schreibt: „Berichte hiermit an Onkel Jakob und Helena Hübert, Waldheim, Südrußland, daß wir ihren werten Brief, worin sie uns mitteilten, daß wir die Erbschaft von unserm verstorbenen Onkel nächstens erhalten sollen, erhalten haben. Onkel Hübert erinnert in seinem Briefe an einige Jugendfreunde, die ich hier namhaft mache, weil er sie grüßen läßt: Kornelius und Johann Both, Johann Heidebrecht, Jakob Richert, Heinrich Nachtigal, Peter Sperling. Den Gruß an Peter Ratzlaff habe ich mündlich ausgerichtet. Ja, er ist es, der Justina Töws zur Frau hat. Sie wohnen sozusagen in unserer Nähe, da Buhler und Burrton nicht weit von einander entfernt sind. Joh. Heidebrecht u. Jakob Richert wohnen aber in Oklahoma. Mein Mann, P. F. Holzrichter, möchte wissen, wo seine Vettern in Rußland wohnen. Da sind: „Jakob und Johann Holzrichter, Söhne des verstorbenen Schullehrers Holzrichter in Rosenort. Wo sind Heinrich und Franz Klassens Söhne? Ihre Mutter, Katharina, war eine geb. Holzrichter, der Vater war Jakob Klassen; sie wohnten im Dorfe Steinfeld. Da sind noch Jakob Konrads Kinder, welche in Rosenort wohnten. Bitte, schreibt uns einen Brief. Meines Mannes Mutter ist Barbara Holzrichter, geb. Konrad, aus Blumenort. Ich bin Maria Dück, Tochter des bei Buhler verstorbenen Johann Dück, wohnen in der Stadt Burrton. Die Leser möchten obenerwähnte Freunde auf diese Zeilen aufmerksam machen!"

J. Hochstettler, Topeka, Ind., schreibt: Will von diesem Ort auch ein Lebenszeichen für die Rundschau einsenden an alle Liebhaber der Wahrheit. Gott gebe euch viel Gnade, Friede und Barmherzigkeit durch Christum, unsern Seligmacher! Die Leute an diesem Ort sind wieder ziemlich gesund. Wir hatten viel Krankheit, diesen Winter, meistens alte Leute. Ich selbst leide schon über ein Jahr an Rheumatismus in den Hüften und dem Kreuz, sodaß ich zu Zeiten fast nicht gehen kann; doch geht es jetzt, wo es etwas wärmer wird, wieder besser. Es erinnerte mich so an Jeremia, der viel hat durchmachen müssen. Man hat ihn in den Schlamm geworfen und gefangen genommen. Er aber hat sich getröstet damit, daß es die Güte seines Herrn ist, daß es nicht ganz aus war, und daß die Barmherzigkeit kein Ende hat, sondern alle Tage neu ist. Wir haben hier nun wieder warmes Wetter, und alles blüht. Möchten wir arme Menschen im Geistlichen doch so blühen!— Hier passierte ein Unglück, indem zwei Männer im betrunkenen Zustande fuhren und eine Laterne bei sich hatten, welche explodierte, dem einen die Kleider vom Knie bis zur Brust herunter brannten. Jetzt sind die Doktoren damit beschäftigt, die Haut anderer Menschen auf die verbrannte Stellen seines Körpers zu pflanzen. Von zwei jungen Männern haben sie schon 25 Zoll genommen, wofür diese $250.00 erhalten. Es bleibt immerhin noch zweifelhaft, ob die Wunde geheilt und die Uebertragung der Haut mit Erfolg ausgeführt werden kann. Wünsche nochmals allen den Frieden Gottes."

### Adreßveränderungen.

Mrs. Peter H. Peters, Langham, Sask., jetzt Hague, Sask.

Johann Siebert, Lorena, Oklahoma, jetzt Hooker, Okla.

Heinrich Wedel, Hooker, Okla., jetzt Escondido, Calif., R. F. D. No. 2.

Peter H. Heppner, Langham, Sask., jetzt Hepburn, Sask.

## Mission.

Chicago, Ill., den 6. Mai 1911.
Werte Rundschauleser!

Wie eilt die Zeit doch so flüchtig dahin. Nur bei gewissen Gelegenheiten haben wir Zeit zurückzuschauen auf den schon gepilgerten Pfad. Bald stehen wir auf dem letzten Gipfel und schauen zurück auf unsern vollendeten Lauf, den wir nie wieder wandeln dürfen, und werden es dann nur noch mit dem Ertrag desselben zu tun haben, denn es heißt: „Ihre Werke folgen ihnen nach."

Der kurze Besuch unter den Geschwistern in Nebraska und Colorado war für mich ein gesegneter und hätten wir gerne länger verweilt, aber wir müssen eilen, jetzt einen kurzen Abstecher nach dem Osten und dann nach dem Norden zu machen.

Folgende Gaben erhalten für die Arbeit in China:

| | |
|---|---|
| Brüdergem. bei Goessel, Kans. | $ 7.50 |
| Menn. Gem. bei Lehigh, Kans. | 7.25 |
| Brüdergem. Tampa, Kans. | 11.25 |
| In Topeka, Kans. | 3.25 |
| Kr. Brüdergem., Jansen, Nebr. | 13.00 |
| Peters Gem., Jansen, | 15.00 |
| Brüdergem. Jansen, | 10.00 |
| Brüdergem., Henderson | 57.25 |
| Mennonitengem., Henderson, | 27.67 |
| Wall Gem., Henderson, | 28.00 |
| N., Henderson | 5.00 |
| W., Henderson, | 10.00 |
| Gem. bei Litchfield | 11.35 |
| Brüdergem. bei Sutton | 4.25 |
| W., Henderson, | 5.00 |
| L., Henderson | 2.00 |
| W., Henderson | 1.00 |
| Brüdergem. bei Eldorado, Nebr., | 12.25 |
| „ bei Hastings, Nebr. | 4.00 |
| „ bei Culbertson | 6.70 |
| „ bei Kirk, Colo., | 20.00 |
| Gemeinde bei Palisade, Nebr., | 15.70 |
| Bei Vona, Colo., | 1.80 |
| Total | $ 279.62 |

Allen lieben Gebern herzlich dankend u. uns eurer Fürbitte empfehlend, euer Bruder für die Verlorenen in China,

H. C. Bartel.

Tsao Hsien, Shantung, China, den 29. März 1911.

Teure Mitarbeiter im Heimatlande!

Einen Gruß der Liebe zuvor. Schon lange fühlten wir den Trieb, wieder einmal etwas von hier zu berichten, damit ihr Freud und Leid mit uns teilen, und somit besser für uns und die Arbeit im Gebet einstehen könnt.

Wohl werdet ihr schon wissen, daß China in letzter Zeit durch Pest und Hungersnot schwer heimgesucht wird. Durch ersteres großenteils im nördlichen Teil unserer Provinz, wo in kurzer Zeit Tausende dahingerafft wurden. Obwohl es nicht mehr weit von uns ist, so hat doch der himmlische Vater uns bis jetzt noch bewahrt und wir blicken auf zu ihm, um weiteren Schutz. Es scheint in letzter Zeit etwas nachzulassen.

Letzteres, die Hungersnot, herrscht fast am schlimmsten in unseren Nachbar-Provinzen, Kuang Su und An Hwei, etwas südlich von hier, mit einer Bevölkerung von etwa 49 000 000. Ich habe soeben einen Brief vor mir, von einer Baptisten-Station, 80 Meilen südlich von hier. Er berichtet von dem schrecklichen Elend, das dort herrscht. In ihrem Distrikt allein sind 600 000, die da hungern. Er kann nicht hinausgehen, ohne daß die Hungernden ihn an den Kleidern halten und um etwas bitten. Durch die Mithilfe der Lieben im Heimatlande, und der Opferwilligkeit der Miss. Geschw. hier ward es möglich, etwa 100 000 in etwas geholfen.

Dessen ungeachtet sterben täglich so viele, daß sie nicht mehr ordentlich begraben werden und somit den Hunden oft zur Nahrung dienen. Nicht allein dieses, sonder sogar Menschen kommen, durch den schrecklichen Hunger getrieben, soweit, daß sie die Gräber öffnen, und sich am Fleisch ihrer Mitmenschen sättigen.

Hier ist es, Gott sei Dank, noch nicht ganz so schlimm, indem die schrecklichen Regen letzten Sommer die Ernte nur teilweise vernichtet hatten. Aber da wir so nahe dem schwerbetroffenen Bezirk sind,

werden wir ihnen fast gleich gemacht, indem die Hungernden hierher kommen; mußten sie schon sogar durch Militär zurückhalten, und dann kommen noch solche, die noch Geld hatten und kauften Getreide. Indessen stiegen die Preise aller Lebensmittel in solchem Maße, daß wir den Druck heftig fühlen, und wäre es nicht durch die Güte des himmlischen Vaters, dessen Auge treu über uns gewacht, und die vielen liebenden Herzen und Hände im Heimatlande, die uns treu zur Seite gestanden, so sähe es trübe aus. Doch „bis hieher hat der Herr geholfen."

Täglich müssen wir die bettelnde Stimme hören: „Helft uns!" „Nehmt uns auf! Es ist dann nicht leicht „nein" zu sagen, wenn sie einen an den Kleidern festhalten und oft sich sogar vor uns hinwerfen. Nicht selten muß man dann scheinbar ganz herzlos handeln, wo man doch im Innern ganz anders fühlt.

Haben in letzter Zeit wieder eine Anzahl Kinder aufgenommen. Gestern wurde unsre Familie wieder um fünf vergrößert. Oftmals, wenn wir nach unten und um uns blicken, will es recht dunkel werden.

Der Wert unsres Geldes beim Wechsel ist hier sehr gefallen, und die Lebensmittel dagegen sehr im Preis gestiegen. Stroh für unsre Tiere ist jetzt mehr als viermal so teuer als im Herbst. — Aber wenn wir nach Oben blicken, zu dem, der gesagt: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf," dann verziehen sich die Wolken und unsre Herzen werden getrost, seine Verheißungen werden zum Felsen unter unsern Füßen, und unser Glaube ankert in dem, der gesagt: „Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen," und mit Freuden singen wir: „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach an der wir stehn, und weil es D e i n e Sache ist, kann sie nicht untergehn."

Geschwister, wir sind überzeugt, daß dieses Mittel sind in Gottes Hand, noch mehr die Türen für das Evangelium in China zu öffnen.

Der Herr hat uns letzthin Zeiten der Erquickung gegeben, indem eine Anzahl unsrer Knaben und Mädchen ihre Herzen dem Herrn gaben und Frieden fanden. Fahret fort, für uns, die Arbeit und besonders für die eingebornen Christen zu beten.

Herzlich grüßend Eure Mitarbeiter für die Verlornen,

F. J. u. Louise Schrag.

## Am Wege.

Von M. B. Fast.

Diesen Bericht schreibe ich auf dem Zuge nach den östlichen Staaten. Neulich machte ich zwei kleine Reisen, von wo ich jetzt Dies und Das berichten will.

Wie schon früher berichtet fuhr ich den 28. April nach San Francisco, um die lieben Brüder Shoemaker und Hartzler, die von ihrer langen Reise um die Welt zurückkehrten, zu begrüßen.

Als sie von New York abfuhren, drückten wir ihre Bruderhand, und wünschten „Glückliche Reise." Jetzt war ich außer Br. Shoemakers Bruder, der erste, der sie in „Gods Country" willkommen hieß. Ihre Berichte im „Gospel Herald" werden wahrscheinlich sehr interessant sein. Hoffentlich wird die Rundschau eine Anzahl Auszüge bringen.

Dann fuhr ich vorigen Sonntag abend ab nach Los Angeles, wo ich meinen lieben Schwager, der jetzt nicht mehr mit seinen Jungens allein wirtschaftet, einen kurzen, aber angenehmen Besuch abstattete. Daß er eine gute Gehilfin gefunden hat, freut uns. Besuchte dort auch noch die liebe Familie H. A. Görz, früher S. Bend, Ind. die jetzt dort wohnen. Sie scheinen ja recht froh zu sein. Bei Geschwister Klaassens und Dicks machte ich diesmal nur flüchtige Besuche. Bei Schwester Liese Neufeld, jetzt Wall— waren wir auch noch, traf dort die lieben Abraham Reimers, Buhler, Kans., die uns neulich in Reedley besuchten. Ueberall lasen wir Gottes Wort und beteten.

Mittwoch morgen kam ich heim, und Donnerstag fuhr ich nach Sakramento. Dort traf ich Julius Siemens und Gattin; nachdem wir unsere Geschäfte teilweise erledigt hatten, fragte ich im großen Hotel nach, wo ich eine Stadtmission finden könne. Doch niemand schien Bescheid zu wissen. Als ich dann auf der Straße Traktate verteilte und mit verschiedenen jungen u. älteren Männern über ihr Tun u. Lassen redete, stand ich plötzlich vor der offenen Tür einer Missionshalle. Nachdem ich eingetreten war, war ich bald an der Arbeit. O welche traurige Geschichten erzählen die meisten Anwesenden in solcher Versammlung schon ohne Worte!— Wenn man dann noch erst die Worte der von der Menschheit im Allgemeinen Verstoßenen hört, dann kommt man doch unwillkürlich auf den Gedanken, wie es doch möglich ist, daß in unmittelbarer Nähe so vieler christlicher Gemeinden, Vereine und deren Bestrebungen dieses himmelschreiende Elend existiert!! Wie lange werden wir es noch dulden, daß diese Armen mit Leib und Seele zugrunde gehen?

Was tust du, lieber Leser, um das Elend in den großen Städten unseres Landes zu steuern? Hast du deine Pflicht getan, wenn sich die Gelegenheit dir bot, das größte Uebel und in den meisten Fällen die Ursache zu diesem Elend, zu bekämpfen?! Hast du alles getan, was du konntest, um den Saloon, Billard- und Spielhallen aus der Stadt, wo du wohnst, aus dem County — dem Staat zu vertreiben?? Wer seine Pflicht **nicht** getan hat, möchte einmal Hes. 33 lesen, und unter Gebet darüber nachdenken — sonderlich Vers 8 und 9. Wenn es dann vergönnt ist, einmal eine Reise zu den größeren Städten zu machen, der steige ab, und gehe abends einmal hin zu den „Vierteln" wo die Elenden wohnen. Eine Gemeinde, die sich an keiner Stadtmission beteiligt, ist wirklich zu bedauern.

Bruder Gerhard Regier und ich sind jetzt auf der Reise nach Dakota, Nebrasko, etc. Von meinen Erfahrungen, und Beobachtungen werde ich später berichten. Wir fahren jetzt zwischen den mit Schnee bedeckten Bergen Nevadas, wo man weder Mensch noch Vieh sehen kann, — nur die öde Steppe. Das Schreiben geht schlecht.

Wünsche allen werten Lesern Gottes reichen Segen!

## Eine wichtige Frage.

Im Zionsboten las ich vor einiger Zeit die folgende Frage: Ob es sich für einen Arbeiter im Reiche Gottes wohl schickt, daß dieselben sich so ganz na chder neusten Weltmode tragen, wobei die betreffende Schwester einen recht auffallenden Hut trägt, und sich bei der Kanzel neben ihren Mann stellt, um mit demselben ein schönes Lied zu singen? Als ich die Frage im Zionsboten las, war ich für mich sogleich entschieden, daß so ein Auftreten in der Kirche sich für wirklich Gläubige nicht schickt, wenn man Röm. 12, 2 liest. Da die obige Frage eine wichtige ist, die wohl jede gläubige Gemeinde zu erwägen hat, so dachte ich, es würde sich ja wohl bald ein Aeltester oder ein sonst ernster und begabter Prediger melden, und Aufschluß über obiges Tema geben. Da sich aber bis jetzt noch niemand dazu gefunden hat, so scheint es fast, als wenn die erwähnte Frage nicht wert sei, sie zu beachten. Und da mir dieselbe sehr wichtig vorkommt, so will ich anschließend im Worte Gottes und im Hinblick auf die so starke Zunahme des Hochmutes unter dem Volke Gottes und den bibl. Getauften mit Gottes Hilfe nach meiner Erkenntnis und Erfahrung etwas darüber schreiben.

Wenn wir z. B. 1 Tim. 2, 9—10 und mehrere andere Schriftstellen lesen, so sehen wir ganz klar, daß Kinder Gottes sich anständig kleiden dürfen, wenn sie eigene Mittel und auch noch ein Scherflein für gute Zwecke übrig haben, aber die Gleichstellung mit der Welt in verschiedener Weise muß gänzlich wegbleiben, sonst bleibt bald kein Raum im Herzen für die Sache unseres Heilandes, und zudem nehmen auch recht viele gutmeinende Leute Anstoß an dem besagten Treiben und verwerfen mitunter alles Christentum, weil sie dasselbe für Heuchelei halten. Selbst viele Geschwister sehen sehr bedenklich über die besagten Uebelstände und Sünde. . Weil aber der Strom des Zeit- und Modegeistes schon so stark fließt, können solche Brüder und Schwestern fast nichts dagegen tun. Und zudem sehen sie auch, daß manche Prediger darüber schweigen, und sich auch selbst in etlichen Dingen zu weit einlassen, so daß weiter wohl nichts damit zu machen ist, als im Vertrauen dem lieben Heiland dasselbe betend vorstellen.und selbst besser handeln und wandeln, sowie auch im engen, brüderlichen Kreise zur ernstlichen Nachfolge Jesu zu ermahnen, denn der Abfall von Gott macht sich in dieser Zeit schon immer mehr offenbar. Die Leser dieser Zeitung mögen diesen Artikel prüfen, und das beste behalten.

J. W. Fast.

## Ein Auszug

aus einem Brief von Johann Rogalsky, Talma, Terek, Rußl.

Lieber Freund Hiebert!

Wir waren gestern zusammen. Die Versammelten meinten, ich solle an Sie schreiben wegen Freibillete. Sie haben uns gefragt, ob wir auch für die ganze Familie würden Pässe bekommen. Wir sind jetzt in der Arbeit darum. Von der Dorfsgemeinde haben wir den Gemeindespruch. Sind auch bei den verschiedenen Unterbeamten schon gewesen, und ist unser Anliegen jetzt auf dem üblichen Stempelpapier in Form einer Bittschrift bereit, nach Ostern dem Gouverneur unterbreitet zu werden. Man sagt uns soweit, daß wir die Pässe kriegen werden. Wir bitten jetzt darum, uns die Freibiletts zu schicken, aber sicher von Chassaw Jurt an, wir können nicht weiter allein kommen. Wir haben auch mit einem Doktor gesprochen. Es soll ein guter Doktor sein. Den wollen wir uns gleich nach Ostern herholen, weil es für uns beschwerlich ist, mit den Familien nach Chassaw Jurt zu fahren. Es sind das 60 Werst. Wenn Sie jetzt auch denken, daß es gehen kann, dann wollen wir gerne, wenn es Gottes Wille ist, die Reise bald antreten. Wenn aber dennoch sollte etwas dazwischen kommen, daß die untenangegebenen noch nicht alle kommen können, möchten Sie es nicht übel nehmen. Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Für meinen Teil will ich es dem lieben Gott so recht darlegen; er möchte es doch alles führen, wie es sein Wille ist! Hier können wir nicht bleiben. Der gesäte Weizen grünt nicht, bleibt schwarz. Und die Häuser, die uns teuer kosten, fallen um. So auch unseres. Es kostete mich das Bauen 1 760 Rubel und ich muß raus (Der Salpetergehalt des Bodens so die Wände in kurzer Zeit zerstören. Editor.) Das Land wird immer schlechter, unser ganzes Vermögen ist hier verloren. Ich hatte hierher gebracht an Geld 3 560 Rubel und den gewöhnlichen Viehbestand. Nun dieses hilft ja auch nichts euch hinzuschreiben, aber es kommt einen ein, ehe man will. Die Reise dorthin ist uns sehr bedenklich. Wir sind furchtsam. Sie geben uns in Ihrem letzten Brief schon manchen Rat aber wie werden wir das treffen können. Beschreiben Sie uns doch einmal alles sehr deutlich, wenn Sie die Freibillets schicken, wie wir alles machen sollen. Es ist uns sehr bange. Wenn wir doch keine Fehler machten, sonst können wir dort sicher nicht willkommen sein. Wir möchten auch schon so gerne schnell hin, daß wir uns noch vor Winter etwas verdienen können. Hier ist nichts mehr zu machen. Diese Ansiedlung geht ganz ein. Können Sie die Freibillers gleich schicken? Wir möchten Ihnen ganz folgen und Ihren Rat annehmen, als vom rechten Vater. . . .

Hier folgen die Namen derer, die jetzt fertig sind zum Reisen:

Joh. Rogalsky, alt 53, Frau Helena 52, Tochter Margaretha 23, Helena 20, Katharina 17, Anna 15, Johann 14.

Johann Klassen, alt 47, Frau 41, Sohn Franz 17, Peter 14, Johann 12, Jak. 11, Korn. 8, Heinr. 8, Abr. 3, Aganetha 21, Justina 20, Katharina 13, Anna 5, Marg. 4, Elisabeth 1.

Johann Penner, alt 35, Frau 38, Tochter Helena 16, Anna 7, Aganetha 1, Johann 10, Peter 2.

David Richert, alt 35, Frau 23, Tochter Luise, 3 Monat.

Witwe Elisabeth Peters, alt 35,, Sohn Johann 25, Heinrich 22, Abraham 17, Jakob 10, Justina 20, Elisabeth 15.

Diese Letztere, Witwe Peters und Familie hofft von ihrem Schwager und Onkel Johann Peters, Korn, Okla., herüber geholfen zu werden, und will auch dorthin gehen. Will aber gerne mit dieser Gesellschaft reisen. Sie hoffen auf baldige Antwort von dort.

Wir bitten den lieben Gott und haben das Zutrauen zu ihm, daß er uns alle führen wird und das Werk vollenden, wenn es sein Wille ist. Mit diesem sind Sie, samt Familie von uns gegrüßt! Joh. und Hel. Rogalsky.

Liebe Leser und Freunde!

Diese erbetenen Fahrkarten werden jetzt den Betreffenden zugeschickt. Wir dürfen sie nicht täuschen, trotzdem unsere Kasse erst die Hälfte dazu enthält. Wollen nicht einige Wohltäter, oder auch etliche zusammen es unternehmen,, einer von diesen Familien die nötigen Freikarten hinzuschicken? Es sollte sogleich geschehen, wenn möchlich. Man darf es mich nur gleich wissen lassen und ich werde sorgen, daß keine Verzögerung im Fahrkarten-Hinausschicken eintritt. Es sind jetzt noch fünf weitere Familien dort in Vorbereitung zur Reise. Alle diese Leute werden willig sein, wenn sie erst hier sind, euch Noten zu geben für die vorgestreckte Summe. Nach meiner Meinung fällig noch 10 Jahren, und bis dahin ohne Zinsen. Ich bitte alle Menschenfreunde jetzt um diese Hilfe! Eine Fahrkarte für eine Person von 12 Jahren und darüber kostet etwa $70.00 bis Cordele, Ga., für unter 12 Jahren halb soviel. Weiter ins Land hinein etwas mehr.

Ich sehe heute in No. 29 der Friedensstimme eine kurze Bemerkung: „Was wird eigentlich aus allem? Jeder Tag, — nicht jeden Monat — wird der Terek wertloser, da jeden Tag Ansiedler fortgehen und ein mit Ruinen bedecktes Land braucht und nimmt auch keine Bank mehr. Es ist rein zum Verzweifeln.“ Viele dieser Leute, die dort entblößt und entmutigt fortgehen, sie werden leiblich, geistig und moralisch ruiniert. Sie zerstreuen sich unter halb zivilisierten Nationen, u. gehen moralisch verloren. O, daß wir doch helfen könnten! Es sind unsere Blutsverwandte! Ich bin zur Zeit in Scottdale, bei Br. Wiens. Will am 24. in Baltimore vom Schiffe Chemnitz die erste, dieser Art herübergebrachte Familie Dörksens in Empfang nehmen.

Euer Freund,

A. Hiebert.

Pinia, Ga.

## Bericht des Sekretärs

an die siebente Jahresversammlung der Bethel Diakonissenstift- und Hospitalgesellschaft zu Newton, Kansas, am 9ten Mai 1911.

Von einem recht arbeitsvollen und erfolgreichen Jahr können wir an die Jahresversammlung berichten. Der Herr hat gnädiglich auf unsere Anstalt gesehen, und die Arbeit unserer Schwestern und Freunde des Hauses reichlich gesegnet, des sind wir unserem himmlischen Vater dankbar und gehen voller Hoffnung ins achte Arbeitsjahr mit der festen Ueberzeugung, daß der große Helfer auch fernerhin die aufopfernde Arbeit unserer Schwestern mit Erfolg krönen wird.

Der Bericht der Anstalt umfaßt das volle Jahr, abschließend mit dem 20. April 1911, während der Geschäftsbericht die Periode vom 1. September 1910 bis zum 20. April 1911 einschließt.

Es wurde eine Direktorenversammlung während dieser Zeit abgehalten mit allen Direktoren anwesend.

Die Zunahme der Gliederzahl unserer Gesellschaft seit der letzten Jahresversammlung beläuft sich auf 2, sodaß wir jetzt eine Gesamtgliederzahl von 124 haben. Die Zahl der Wahlstimmen ist von 336 auf 378 gestiegen, hat also um 42 zugenommen. Diese wurden alle bar bezahlt.

Den 26. Dezember durfte die Anstalt das Schwesternheim, welches Frau Warkentin zum Andenken ihres verstorbenen Gatten errichtet hatte, einweihen, zu welcher Feier sich viele Freunde der Anstalt eingefunden hatten. Am Abend desselben Tages wurde in der Kapelle des neuen Hauses ein Einkleidungsfest gefeiert, bei welcher Gelegenheit Schwester Elise Wiebe die Tracht des Hauses erhielt.

Mit dankerfülltem Herzen können wir berichten, daß durch Gottes gnädige Führung unsere Schwestern im verflossenen Jahre von schwerer Krankheit verschont geblieben sind.

Folgendes ist ein Auszug von Schwester Friedas Bericht an das Direktorium:

„Die Schwesternschaft besteht jetzt aus 14 Schwestern, hat also um zwei zugenommen. Im Laufe des Jahres wurden sechs Schwestern aufgenommen. Drei von diesen mußten jedoch bald wieder entlassen werden, weil sie nicht die nötige Körperkraft besaßen zum Diakonissendienst. Außer diesen verließ Frl. Katharina Hiebert auch aus Gesundheitsrücksichten die Anstalt. Frl. Berta Schmidt und Frl. Tina Schulz sind noch in unserer Mitte, ebenfalls Frl. Margaretha Franz, welche sich für den Missionsdienst ausbildet.

Zwei Schwestern werden diesen Herbst ihren Lernkursus hier beenden und in andere Arbeitsfelder eintreten, somit gilt es auch für uns zu bitten: „Herr, sende doch noch mehr Arbeiter in deinen Weinberg hier.“ Zwei Schwestern haben sich zum Eintritt gemeldet, aber bis jetzt haben sie noch nicht ihre Papiere eingesandt. Die Schwesternschaft besteht zur Zeit aus vier eingesegneten Schwestern, 8 Probeschwe-

stern und 2 Missionsschwestern.

Der Unterricht der Schwestern wurde durch Schwester Katharina, Schw. Hillegonda und die Aerzte erteilt. Schwester Katharina erteilte den nötigen Unterricht in Bezug auf die Ausbildung zur Krankenpflege, Schwester Hillegonda erteilte den Unterricht in der heiligen Schrift und in Berufslehre. Die Aerzte S. S. Haury. R. S. Haury, A. E. Smolt, Max Miller, G. D. Bennett, L. T. Smith, O. W. Roff, Ralph Hartzler und E. L. Kalbfleisch hielten unentgeltlich sehr gediegene und gründlich durchgearbeitete Vorträge und haben sich damit des herzlichen Dankes nicht nur der Schwestern, sondern der ganzen Hospitalgesellschaft verdient gemacht.

Während der Monate Januar und Februar mußten wir erfahren, daß unser Haus, auch mit dem neuen Raum gewonnen durch den Ausgang der Schwestern in das Diakonissenheim, zu klein werden kann. Der Frauenverein arbeitet daran, Gelder zu sammeln für einen neuen Anbau. Es ist dies ein sehr wichtiges und empfehlenswertes Unternehmen und hoffen wir auf eine recht liberale, finanzielle Unterstützung von allen Freunden dieser Anstalt, damit der Plan verwirklicht werden kann.

### Anstaltsbericht

vom 20. April 1910, bis zum 20. April 1911.

Die Anstalt schließt mit dem 20. April ihr drittes Arbeitsjahr. Die Arbeit im Hospital hat sich vermehrt, und ebenfalls hat sich das Feld für Gemeinde- und Privatpflege erweitert.

Es wurden im Hospital 263 Patienten verflegt in 5 425 Pflegetagen. 175 von diesen Kranken wurden gesund entlassen, 45 als gebessert und 9 nicht gebessert. 20 Sterbefälle kamen vor. 14 Patienten befanden sich noch im Hause, als der Arbeitsbericht geschlossen wurde. 101 Operationen wurden vollzogen. 108 von diesen Kranken waren Männer, 125 waren Frauen und 30 waren Kinder. Außer diesen Kindern wurden noch weitere 35 in der Anstalt geboren, welche nicht in den Arbeitsbericht eingeschlossen, noch als Pfleglinge in der Patientenzahl mitgezählt sind.

Die Patienten nach ihrer Nationalität eingeteilt gibt es folgendes Resultat: 165 Amerikaner, 82 Deutsche 4 Schweizer, 3 Engländer, 2Neger, 2 Mexikaner, 1 Schwede, 1 Schotte, 1 Irländer, 1 Franzose, 1 Ungar.

Unter den verflegten Patienten waren 62 Mennoniten, 29 Methodisten, 19 Katholiken, 16 Lutheraner, 15 Presbyterianer 12 Christian, 11 Evangelische, 10 Baptisten, 3 welche zur Episkopalkirche gehörten, 2 Unitarianer 2 Kongregationalisten, 2 Dunkards, 1 Reformierter, 1 Missionsfreise Glied, 1 United Presbyterianer, 1 Christian Science, 76 die zu keiner Konfession gehörten. Nach der Beschäftigung eingeteilt, ergibt sich folgendes Resultat: 9 Hausfrauen, 34 Farmer, 11 Taglöhner, 7 Geschäftsleute, 5 Studenten, 5 Maschinisten, 4 Zimmerleute, 3 Prediger, 2 Barbiere, 2 Ballspieler, 4 Dienstboten, zwei Schullehrer, 2 Buchführer, 2 Telegraphisten, 2 Viehhändler, 2 Bahnbeamte, 2 Ladendiener 2 Müller, 1 Maurer, 1 Maler, 1 Putzmacherin, 1 Schmied, 1 Nachtwächter, ein Heizer, 1 Schlächter, 1 Dolmetscher, 1 Koch, 1 Plumber, 45 hatten noch keinen besonderen Lebensberuf gewählt und 16 hatten sich schon von aller Arbeit zurückgezogen.

Zweiundvierzig Patienten bezahlten für ihre Pflege $15 per Woche, 139 bezahlten $10 per Woche, und 38 bezahlten $1.00 per Tag. Zehn Kranke wurden zur Hälfte des gewöhnlichen Preises verpflegt. 8 bezahlten eine Kleinigkeit, und 26 wurden unentgeltlich gepflegt.

Die Summe des erlassenen Pflegegeldes beläuft sich auf $1 266.28. Damit ist die ärztliche Hilfe nicht mitgerechnet. Alle Freipatienten der Anstalt wurden auch von den Aerzten frei behandelt und operiert. Diese Rechnungen würden sich auf mehrere tausend Dollar belaufen, sind aber nicht mit gezählt. Unter denen, welche Ermäßigung oder gänzliche Erlassung des Pflegegeldes gewährt wurde waren 22 Deutsche und 22 Amerikaner. Nach den Pflegetagen gerechnet, fiel jedoch den Deutschen in diesem Jahre der größte Teil der Wohltätigkeit zu.

Nebst dieser Hospitalarbeit haben unsere Schwestern zum Teil in Privatpflege und zum Teil in den Gemeinden 102 Patienten in 910 Pflegetagen gedient. Sieben von diesen Fällen wurden gänzlich frei verpflegt. 12 weitere bezahlten die Hälfte des gewöhnlichen Preises. Drei Amerikaner erhielten freie Dienste, und 12 Deutsche zahlten die Hälfte, 4 weitere wurden frei verpflegt.

15 verschiedenen Mennonitengemeinden wurde gedient. Der Pretty Priarie Gemeinde wurde zehn Tage gedient, der Alexanderwohl Gemeinde zehn Tage, der Hoffnungsau Gemeinde zehn Tage, der Halstead Gemeinde 11 Tage, der Hillsboro Brüder-Gemeinde 9 Tage, der Gnadenau Kr. Mennoniten Brüdergemeinde 9 Tage, der Holdeman Gemeinde bei Durham 13 Tage, der Bethel College Gemeinde 20 Tage, der Moundridge Gemeinde 21 Tage, der Brudertal Gemeinde 8 Tage, der Hillsboro Gemeinde 38 Tage, der Springfield Kr. Mennoniten Brüdergemeinde 34 Tage, der Emausgemeinde bei Whitewater 54 Tage, der Zionsgemeinde bei Elbing 66 Tage u. der Newton Gemeinde 218 Tage. 540 Tage der Privatpflege fielen Mennoniten zu, 370 Tage pflegten unsere Schwestern bei Gliedern anderer Gemeinschaften.

Es gereicht uns zur großen Freude, berichten zu dürfen, daß die Gemeindepflege im letzten Jahr sehr zugenommen hat. Das Hauptziel unserer Anstalt ist ja Schwestern auszubilden für diesen Dienst. Diese Arbeit kann sich immer mehr ausdehnen, sobald wir mehr fertig ausgebildete Diakonissen haben. Obschon unsere Schwestern im letzten Jahre die Arbeit bewältigen konnten, sahen jedoch öfters die Beamten und nabestehenden Freunde des Hauses mit Bedenken auf die Schwestern. Der Herr hat auch hier gnädiglich geholfen, des sind wir ihm dankbar und unsere Bitte ist, er möge die Herzen noch anderer Jungfrauen willig machen in diesen Dienst zu treten.

H. E. Sudermann,
Schreiber.

---

### Ein Wort der Erklärung.

Los Molinos, Calif., 12. Mai 1911. — Eben erhielt ich einen Brief von (der Name wird von uns zurückgehalten. Ed.,) den er mit folgender Drohung schließt: „Wenn ich nicht die Reise frei bekomme, hin und zurück, und so viel für einen jeden, mit dem ich hinkomme, so werde ich nichts für Euch tun, so werde ich einen andern Weg einschlagen — für eine andere Gegend arbeiten."

Soweit Freund X. Aus dem Inhalt der Hunderte von Briefen, die ich schon erhalten habe, zu schließen, haben Viele den Entschluß gefaßt, nach Los Molinos zu ziehen. Da finden sich auch überall solche, die sich der Bewegung als Agenten anschließen möchten. Diesen allen möchte ich erklären, daß weder die Land Company, noch ich die Reisekosten bezahlen, noch daß ich Kommissionsgelder zu verteilen habe.

Es sind hier bereits eine Anzahl sachverständige Männer aus unsrem Volk gewesen und haben das Land und die Verhältnisse eben so gut befunden, wie ich es beschrieben habe. Zwei Familien kamen her, ohne daß sie es vorher besehen hatten, und schätzen sich jetzt glücklich, daß sie sich das Reisegeld gespart. Ich habe mich bemüht, sachgemäß und wahrheitsgetreu die Verhältnisse hier zu beschreiben. Männer, wie Aeltester A. A. Buhler, M. B. Fast, John F. Siemens, und viele andere, die bereits hier waren, haben mir die Versicherung gegeben, daß sie es schöner und besser befunden, als ich es beschrieben hatte. Wem meine Beschreibungen und das Gutachten solcher Männer aber noch nicht genügen, der wird die Reisekosten selber bezahlen müssen. Solchen bietet sich im Juli eine schöne Gelegenheit, sehr billig zu reisen. Am 5. u. 6. Juni, und vom 10. bis zum 22. kann man von überall her nach der Internationalen Sonntags-Schul-Konvention in San Francisco für ungefähr den halben Preis reisen.

Alle von Oklahoma, Kansas, Nebraska, Süd-Dakota und Minnesota sollten über Salt Lake City oder Ogden reisen. In Roseville, im Sacramento Thal steige man um und kaufe ein Ticket für $3.15 nach Los Molinos. Man kann sein Ticket daheim auch so kaufen, daß es von Salt Lake City über die neue Western Pacific Bahn führt. In dem Fall steigt man in Marysville um. Von Marysville bis Los Molinos kostet es nur kaum $2.00. die Züge sind neu, und nicht so überfüllt, und die Scenery von Denver und Pueblo nach Salt Lake und von da weit großartig. Genau was die Tickets kosten, finde

## Nummer 12 Sichtbare Schrift. Hammond Schreibmaschine




**Schreibt irgend eine Sprache sowohl eigener wie englischer Schrift.**

**Modern und konvenient in allen Einzelheiten. Perfekte Arbeit.**

**Leicht und tragbar.**

**Schreiben Sie um ausführliche Information.**

**HAMMOND TYPEWRITER COMPANY**

**BESSEMER BUILDING**

**PITTSBURGH - - - PENNA.**


man daheim aus. Diese Tickets werden auch von Canada verkauft.

Wenn sich nun irgendwo eine Partie aufmacht, hieher zu reisen, und es schließen sich solche an, die vorgeben, mich oder das Land hier zu vertreten, diese beachte man nicht. Ich habe auch nichts mit irgend jemand von H. Neb., der kürzlich hier war, abgemacht. Freikarten und Schmiergelder führten zu Unglück bei Martensdale. Den Preis des Landes hier setzt die Company fest und ich habe da nichts mit zu tun. Der Käufer zahlt nicht einen Cent mehr, ob er es durch mich, anstatt direkt von der Company kauft. Daher sollte jeder, der da erwartet, daß ich ihn auf das Land fahren soll, direkt zu mir kommen, oder der Company sagen, daß er durch mich zu ihnen gekommen ist.

Es ist hier nur ein Hotel und mangelt es manchmal an Raum. Sobald man auf dem Zuge ist, und weiß wie viele in der Partie sind, telegraphiere man mir. Wie schon bekannt gemacht, werde ich um 3 Uhr morgens, den 6. Juni von Hutchinson, Kans., abreisen. Man bestehe darauf, daß der verkaufende Agent das Ticket über Pueblo und Salt Lake City ausstellt und von da über die Western Pacific nach San Francisco. Dann, wie gesagt, kann man in Marysville umsteigen, um nach Los Molinos zu fahren.

Zum Schluß möchte ich Freund X. noch sagen, daß er nur herkommen soll; er wird das Reisegeld nie beschaden, auch wenn er keine Kommission erhält an Land, das seine Freunde und Nachbarn hier kaufen.

Julius Siemens.


## Kräuter-Kuren

sind besser, billiger und wirksamer als Patentmedizin. Jeder Kranke erhält meinen ausführlichen Prospekt über Heilkräuter, ihre Bereitung, Anwendung und Wirkung gegen 2 Cent Stamp.

**Rev. Johannes Glaeser, Dept. 6,**

Milwaukee, Wis.


### Neuigkeiten von Freeman, College.

Freeman, S. Dakota.

Die Osterferien sind nun wieder vorbei, und ein jeder sucht nun diesen letzten Schulmonat so auszunützen und auszukaufen, daß die Examen am Ende nicht noch eine große Rolle spielen. Möchte auch ein jeder Student so vorsichtig sein in der Vorbereitung für die „Examen" der Ewigkeit, welches noch viel wichtiger ist!

Lehrer Waltner hielt kürzlich eine lehrreiche Ansprache vor den Studenten über „Sprichwörter." Ein mancher Schüler hat sich wohl sagen müssen: „Könnte ich solche Goldkörner aus dem Munde großer Denker bei jeder Gelegenheit zitieren!" Sicherlich wäre es auch viel besser, erhebende Liederverse und Sprichwörter hersagen zu können als diese vielen schmutzigen Ausdrücke der Straßenbummler zu gebrauchen. Lasset uns die Jugend anspornen zum Wahren, Edlen und Schönen! Dazu dient auch eine christliche Schulbildung.

Das Osterprogramm des hiesigen Chr. Jugendvereins war sehr lehrreich. „C h i n a" war der Mittelpunkt der Verhandlungen. Die Kollekte ging auch dorthin. Lehrer Austutz mit einer Anzahl seiner Musik-Schüler trug einige schöne Stücke aus dem Oratorio „Emmanuel" vor. Solcher Gesang ist erhebend.

In letzter Zeit hat der Herr hier recht laut gepredigt, und macht auch noch weitere Fortsetzung. Etwa eine Woche vor Ostern wurde eine unserer Senior - Studentinnen, Fräulein Adina J. Graber, genötigt, sich einer schwierigen Operation zu unterwerfen, welches schwere Prüfungen für sie gewesen sind; doch der Herr war ihr Trost. Wie glücklich ist doch ein Kind Gottes zu solchen schweren Stunden im Vergleich zu einem kalten, abgestumpften Weltmenschen, der noch keine feste Hoffnung in Jesu hat! Wenn doch die Jugend alle diesen Heiland annehmen würde!

Dann einige Tage später erkrankte Frau W. Groß, die Mutter dreier unserer Ex-Studenten, ernstlich, und starb auch schon am Donnerstag vor Ostern. Eine tiefe Sprache vom Herrn. Mittler Weile erhielt Student Jonathan D. Kaufman die traurige Nachricht, daß seine liebe Mutter, welche noch Sioux City ins Hospital gebracht werden mußte, totkrank sei. Nach einigen Tagen war auch sie eine Leiche. Wel chein Anblick! Während dieser Zeit durfte Frl. Graber wieder genesen und von Sioux City heimkommen. Unterwegs begegnete sie schon wieder einen ihrer hiesigen Mitstudenten, der zum Hospital eilte wegen Blinddarmentzündung. Es war Helmuth Klaudt, welcher erst unlängst von den Masern genesen war. Es soll sehr schlimm mit ihm stehen, und man weiß noch nicht, obs Leben oder der Tod sein soll. Wie schwer für ihn! Vor einigen Tagen erkrankte die Mutter der Studenten Edward und Heinrich Schmidt schwer; man hat jedoch wieder Hoffnung auf Genesung. Gegenwärtig liegt Ex-Student Wilhelm W. Groß dessen Mutter kaum begraben ist, wie oben berichtet, totkrank darnieder an Blutvergiftung! Sind dieses nicht e r n s t e Predigten? Sollte uns dieses nicht zum Mitleid rühren?

Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen! Wolle der Herr von Seinem Balsam in die verwundeten Herzen dieser Studenten und Angehörigen triefen lassen und sie trösten, ist das Gebet dieser Anstalt.

Der C o r r.


## Wunde Augen.

**Dankbare Patienten erzählen von beinahe wunderbaren Heilungen von Staar, granulierten Lidern, wilden Haaren, Geschwüren, schwachen, wässerigen Augen und allen Augenkrankheiten. — Schickt Namen, Adresse und 2-Cent-Marke wegen freier Probe-Flasche.**



Die durch dieses magische Mittel erzielten Heilungen sind wirklich wunderbar. Wiederholt gab ich Leuten, die jahrelang blind waren das Augenlicht wieder.

Geschwüre, wilde Haare, granulierte Lider verschwinden beinahe augenblicklich durch dieses magische Mittel. Schwache wässerige Augen in einer Nacht geklärt und schnell gesund gemacht. Ich heilte wiederholt, wo andere Mittel und Aerzte fehlschlugen. Es ist wirklich ein magisches Mittel und gern gebe ich diese freie Probe allen, die an wunden Augen und anderen Augenübeln leiden.

Viele legten nach einwöchentlichem Gebrauch die Brille weg. Prediger, Lehrer, Aerzte, Anwälte, Ingenieure, Studenten, Schneider und alle, die ihre Augen anstrengen, finden in diesem magischen Mittel sichere, schnelle Hilfe. Wenn Ihr an wunden Augen oder anderen Augenübeln leidet, schreibt heute. Meine Offerte einer freien Probeflasche ist aufrichtig. Gern gebe ich Beweise in authentischen Fällen, wo es Staar heilte, wo Aerzte sagten, daß nur eine gefährliche und kostspielige Operation das Augenlicht retten könne. Wenn Ihr an irgend einem Augenleiden leidet, begeht Ihr einen großen Irrtum, wenn Ihr nicht wegen der freien Probe meines magischen Augenmittels schreibt. Adressiert mit voller Beschreibung Eures Leidens und einer 2-Cent-Marke: H. T. Schlegel Co., 5644 Home Bank Bldg., Peoria, Ill., und Ihr erhaltet umgehend portofrei eine Probeflasche des magischen Mittels, das vielen das Augenlicht wiedergab, die nahezu blind waren.

Fortsetzung von Seite 6.

kochte sie in süßer Milch, wenn ich keine Milch hatte, dann in Wasser weich. Das wird warm aufgelegt. Geschwüre, wenn sie erst offen sind, habe ich schon viele mit Schweinefett und Kampfer geheilt. Ich schmelze das Fett, tue dann den Kampfer hinein, rühre öfters um bis es wieder geronnen ist. Dann ist es zum Gebrauch fertig. Auf eine Obertasse voll Fett kommt ein Stück Kampfer von ungefähr der Größe einer Wallnuß.

Noch einen herzlichen Gruß an die Leser, von eurer Mitpilgerin nach Zion

Frau C. H. Warkentin.

## Canada.

### Manitoba.

Winkler, Manitoba. Liebe Tante! Wir haben in der Rundschau gelesen, daß Ihr wieder verheiratet seid, und zwar mit Kornelius Kasper. Das haben wir solange nicht gewußt. Meine Eltern haben mehrere Briefe an euch geschrieben, haben aber keine Antwort erhalten. Einige Briefe sind zurückgekommen, andere nicht.

Liebe Schwester, gewesene Frau Löwen! Ich habe auch schon seit sieben Jahren den zweiten Mann, namens Peter Wiebe. Wir wohnen in der Stadt Winkler. Es geht uns jetzt sehr gut. Wir haben ein Haus für $800.00 gekauft, und halten jetzt bloß eine Kuh und einige Hühner. Unsere Farm mit Vieh und Ackergerät haben wir verkauft. Wir sind alle schön gesund.

Liebe Tante, ich möchte euch bitten, uns eine Photographie zu schicken, wir würden das Nämliche tun.

Euch alles Beste für die Zukunft wünschend, verbleibe ich, Katharina Driedger, geboren in Schöneberg, Südrußland.

Mit bestem Gruß,

Kath. u. P. Wiebe.

### Bekanntmachung und Einladung

der South Dakota Mennonite College Corporation, am 3. Juni 1911.

Zum genannten Datum werden hiermit alle Glieder des South Dakota Mennonite College-Vereins und sonstige Schulfreunde, die am Gedeihen d. South Dakota Menn. College ein wohlwollendes Interesse nehmen, freundlichst eingeladen, um an den Beratungen und Besprechungen über das Wohl unserer Schule Anteil zu nehmen.

Die Versammlung beginnt in der Schule um 1 Uhr nachmittags. Außer der Wahl von drei Direktoren, der Besprechung des Rechnungsberichtes, usw., sind auch sonstige Besprechungen über den Stand unserer Schule erwünscht.

Vereinsmitglieder, die der Entfernung wegen, oder aus sonstigen Ursachen von einer persönlichen Beiwohnung der Jahresversammlung abgehalten werden, möchten andere Vereinsmitglieder bevollmächtigen, sie zu vertreten. Auf zahlreichen Besuch hofft das Direktorium. Kommt Brüder, laßt uns ein Interesse zeigen.

Jac. J. Graber.
P. P. Kleinsasser.


**Ob alt oder jung, ob reich oder arm, ob krank oder gesund,**

wer im fruchtbarsten Teil des schönen

**Kalifornien**

sich für einen **mäßigen Preis** ein **Heim gründen** möchte, der wende sich an

**JULIUS SIEMENS - Los Molinos, California.**


## Zeitereignisse.

### Einbrecher finden das Nest leer.

Gestern früh wurde in die Gastwirtschaft von Sam Zumps, Chicago, Wells Str., eingebrochen; doch hatte der Besitzer glücklicher Weise die Ladenkasse vor dem Heimgehen geleert. Die Einbrecher hielten sorgfältig Auslese unter den Weinen und Spirituosen, von welchen sie 30 Flaschen im Werte von $39.00 mitnahmen. Die Hudson-Ave.-Wache wurde benachrichtigt.

**Die beste Gelegenheit, billig nach Los Molinos, Calif.** zu kommen, ist während des Juni Monats, wenn in San Francisco die Internationale Sonntagsschul-Convention tagt. Von allen Stationen westl. von Omaha und Kansas City nach San Francisco und zurück kostet es nur $50.00. Die schönste Fahrt ist über Salt Lake City und Ogden. Vor Roseville, im Sakramento-Tal verlange man einen „Stopover" und kaufe ein Ticket nach Los Molinos, welches nur $3.15 kostet.

Ich werde vom 25. Mai bis zum 5. Juni in Kansas sein und von Hutchinson, den 6. um 3 Uhr morgens nach Los Molinos abfahren. Dies gibt auch denen von Oklahoma Zeit, sich der Reisegesellschaft anzuschließen. Wer mit der Excursion nicht mitkann, der komme zwischen dem 10. u. 22. Juni, wenn dieselben Preise für Tickets in Kraft sind.

Was diese Tickets von Minnesota, den Dakotas und Canada kosten, finde man daheim aus. Alle, die von Hutchinson mit mir zugleich fahren wollen, sollten mir solches nach Hutchinson brieflich vor dem 5. Juni melden.

Achtungsvoll,

Jul. Siemens.

N. B. Es sei noch hiermit bekannt gemacht, daß das Land hier jetzt auf 10 Jahre Zeit verkauft wird.

Sammle Kräfte und sieh dich vor, denn wenn Not und Unglück kommen, wirst du allein stehen.


**Forni's**

# Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Werth. Er ist ganz verschieden von allen anderen Medizinen. Er mag wohl nachgeahmt werden, aber Nichts kann ihn ersetzen.

**Er reinigt das Blut. Er befördert die Verdauung. Er regulirt den Magen. Er wirkt auf die Leber. Er wirkt auf die Nieren. Er beruhigt das Nervensystem. Er nährt, stärkt und belebt.**

Kurz gesagt, er ist ein Hausmittel im wahren Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein. Ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird dem Publikum durch Special-Agenten direkt geliefert. Wenn Ihnen kein Agent bekannt ist, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer

**DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.**

19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

## The Fair

Da so viele Deutsche vom Osten hierher kommen, möchte ich hiermit die Aufmerksamkeit derselben auf meinen Store lenken. Ich halte Alles auf Lager, was in einen „General Marchendise Store gehört und zu den niedrigsten Preisen. Qualität in Betracht genommen.

Mein Motto: „Ein „Square Deal" für jederman.

Achtungsvoll!

D. H. Kirsch, Propr.

Reedley, Calif.



**Die Deutsch—Amerikanische Safe Deposit & Trust Co.**

Offeriert Sicherheiten 5 bis 7 Proz. Zinsen tragend u. bietet den freundl. Lesern Gelegenheit, Summen von $50u. höher absolut sicher anzulegen.

Verkaufen Schiffsfahrkarten, Checks zahlbar hier und in anderen Ländern ohne Legitimierung, verfertigen Vollmachten, Testamente usw. Schreiben Sie, bitte; gefällige Auskunft stets gegeben.

J. H. PENNER, Pres. Beatrice, Nebr.



**Wenn wir älter werden,** beginnen wir Unregelmäßigkeiten in unsern körperlichen Funktionen zu bemerken, welche uns früher nicht auffielen. Pastor Jos. Moß von Lick Creek, Ill., selbst ein Achtzigjähriger sagt: „Ich litt an den Nieren und allgemeiner Schwäche. Der Alpenkräuter hat meine Gesundheit vollständig wieder hergestellt. Ich danke Gott für diese wunderbare Medizin. Obgleich über 81 Jahre, hat mir dieses Heilmittel wunderbar geholfen." Forni's Alpenkräuter verjüngt das Alte, und macht das schwache stark. Spezial Agenten verkaufen ihn, oder die Eigentümer, Dr. Peter Fahrney and Sons Co., 19—25 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.


### Indische Stadt niedergebrannt.

Die indische Stadt Bobilly ist durch eine Feuersbrunst fast vollständig vernichtet worden. Wie man aus Kalkutta meldet, brach das Feuer an verschiedenen Stellen der Stadt zugleich aus. Mehr als vierhundert Häuser sind niedergebrannt. Tausende von Familien sind obdachlos. Eine Anzahl von Personen sollen in den Flammen umgekommen sein.


**Sichere Genesung für Kranke** durch das wunderwirkende **Exanthematische Heilmittel,**

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

**John Linden,**

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel. Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen


### Beseitigung der Unfruchtbarkeit durch Wurzelschnitt.

Nicht selten kommt es vor, daß Obstbäume durchaus nicht tragen wollen, oder überhaupt nur wenig Früchte bringen. Zur Beseitigung dieses Mißstandes werden verschiedene Mittel angewandt. In den meisten Fällen wird wohl Mangel an Nahrung als die Ursache angenommen, und eine starke Düngung mit Kalk und Holzasche empfohlen. Abgesehen davon, daß es gewisse Obstsorten gibt, die nur in vorgeschrittenem Alter fruchtbar werden, so kann auch in vielen Fällen eine allzureiche Nahrungszufuhr oder ein Standort in allzukräftigen Boden die Ursache der Unfruchtbrkeint sein. Bei Saftüberfluß treiben die Bäume ganz toll, und es findet sich in der Krone auch nicht eine Spur von Fruchtholz.

Wollen wir die Unfruchtbarkeit bei Saftüberfluß beseitigen, so wendet man den Wurzelschnitt an. Dieser besteht darin, daß die Wurzeln gekürzt werden, nicht aber die Faserwurzeln, sondern die starken, die sog. Strangwurzeln. Zu diesem Zwecke macht man bei de mStamm 2½ Fuß vom Stamm entfernt einen Graben rings um den Baum, 18 Zoll breit u. tief. Alle dickeren Wurzeln, die in den Graben reichen, werden abgeschnitten. Der Baum wird auf diese Weise empfindlich gestört, denn ihm sind ein großer Teil der Wurzeln genommen, die ihm Nahrung in Ueberfluß zugeführt haben; er ist jetzt auf Schmalkost gesetzt, und muß darben. Es ist ihm auch die Möglichkeit zu weiterem starken Triebe genommen er setzt Blütenknospen an — Die abgeschnittenen Wurzeln treiben neue Würzelchen. Wenn wir den Graben mit guter Erde, vermischt mit verrottetem Miste, Holzasche und Kalk auffüllen, so unterstützen wir die Bildung der Blütenknospen sehr wesentlich und die aufgewendete Mühe wird durch reichen Fruchtansatz aufs beste belohnt.

—Haus- u. Bauernfreund.

### Dr. Hill wieder in Berlin.

Berlin, 21. Mai.

Dr. David Jayne Hill, der amerikanische Botschafter in Deutschland, ist in Begleitung seiner Tochter wieder hier eingetroffen. Dr. Hill hatte betreffs der Gründe die ihn zum Niederlegen seines Postens veranlaßten, seiner in den Vereinigten Staaten veröffentlichten Erklärung nichts hinzuzufügen. Er erklärte, daß er nicht wisse, wer sein Nachfolger sein werde.


**Newvermifuge**

**Das allerbeste und wirksamste Mittel gegen Bots und andere Würmer bei Pferden.**

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drug Act," den 30. Juni 1906. Serial No. 31,571). Ist garantiert zu töten und bringt innerhalb von 18 oder 24 Stunden alle Pin Würmer oder Bots tot vom Körper.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Praktische Pferdebesitzer schrieben uns, daß Newvermifuge von 500 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung direkt an die Fabrikanten.

**Vor Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt.. — 6 Kapseln $1.25; 12 Kapseln $2.00.**

**Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.**

**Farmers Horse Remedy Co., Dept. J.592—7. Str. Milwaukee, Wis.**

In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.



**Ermattung, Nervenschwäche und Rheumatismus.**

Magenleiden, Blut- und Haut-Krankheiten und Rheumatismus sind die Folgen von ungesundem Blute.

**Kann Alles geheilt werden mit Push-Kuro.**

Dieses beseitigt nicht nur die Urate und Harnsäure, sondern reinigt das Blut und die Körpersäfte und verhütet Mikroben und Krankheits-Erscheinungen. — **Keine andere Medizin wirkt wie diese.** $1.00.



Für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals zc. nimm Cold-Push, 25c. **Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur** heilt die manigfaltigsten Frauenleiden, Schwäche, Schmerzen, Unregelmäßigkeit, zc. Preis $1.00

**Aller brieflicher Rath frei. DR. C. PUSHECK, Chicago.**

### Heimreise.

London, 20. Mai.

Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Auguste Victoria und die Prinzessin Victoria Louise sind v. London abgereist, um sich wieder in Sherrneß an Bord der deutschen kaiserlichen Jacht „Hohenzollern" zu begeben, die sie wieder nach der Heimat bringen wird. Sie hatten offenbar großen Genuß von dem Besuch in der britischen Hauptstadt. Der hohe Besuch verbrachte die Woche, die er hier weilte, mehr als Touristen, denn wie als Fürstlichkeiten und verwendeten alle ihre Zeit, die nicht anderweitig in Anspruch genommen war, darauf, die Bildergalerieen, den zoologischen Garten und die Museen zu besuchen. Wenn sie ausfuhren oder ausgingen, gaben sie sich völlig ungezwungen. König Georg und Königin Mary sagten zusammen mit andern Mitgliedern der Königsfamilie ihren Gästen auf dem Londoner Bahnhof Lebewohl. Große Menschenmassen, die sich bei diesem versammelt hatten, riefen dem Kaiser und der Kaiserin gleichfalls herzliche Abschiedsgrüße zu.

---

Alexandra Hospital zu Rosthern. Deutsche und englische Bedienung. 1—2 und 3 Dollar per Tag.—

Das Direktorium.

---

Wohl dem, der aus dem Leid des eigenen Lebens das Mitleid retten kann; sein Weg führt zu Friede und Freude.

Kinder, die sich zu Hause heimisch fühlen, sehnen sich nicht nach der Stadt.

---

## Taubheit Kuriert.

**„Ich habe bewiesen, daß Taubheit kuriert werden kann". — Dr. Guy Clifford Powell.**

Das Geheimnis, die mysteriösen und unsichtbaren Kräfte der Natur für die Kur von Taubheit und Ohrensausen zu gebrauchen, ist endlich entdeckt worden von dem berühmten ärztlichen Gelehrten, Dr. Guy Clifford Powell. Taubheit und Ohrensausen verschwinden wie durch ein Wunder unter dem Gebrauch dieser neuen und wunderbaren Entdeckung. Er will allen, welche an Taubheit und Ohrensausen leiden, volle Information senden, wie sie kuriert werden mögen, oder was die Taubheit verursacht. Diese wunderbare Behandlung ist so einfach, natürlich und gewiß, daß Sie sich wundern werden, warum es nicht vorher entdeckt worden ist. Forscher sind erstaunt und geheilte Patienten selbst wundern sich über die schnellen Resultate. Irgend eine taube Person kann volle Auskunft haben, wie man schnell kuriert werden und kuriert bleiben kann zu Hause, ohne einen Cent auszugeben. Schreiben Sie heute an Dr. Guy Clifford Powell, 8574 Bank Building, Peoria, Ill., und Sie werden volle Information über diese neue und wunderbare Entdeckung erhalten.

## 100 Prozent jährlich zwanzig Jahre lang für Kuhbesitzer

Das ist der Gewinn, den mehr als 1,250 000 Benützer in Wirklichkeit erhalten haben durch Anlage ihres Geldes in einen



## De Laval Rahm Separator

Bei einer mittleren Anzahl Kühe erspart oder verdient eine De Laval Manschine ihren vollen Preis im ersten Jahre, und sie tut dies in jedem folgenden Jahre, wenigstens zwanzig Jahre lang.

Es gibt sicher keine zweite Anlage, weder auf der Farm, noch sonstwo, wo jedem Milchproduzent offen steht. Warum dann zögern?

Bezüglich des Kaufpreises, da gibt es für den, der baar zahlt, gehörig Rabbat. Wenn Sie aber nicht baar zahlen können, so können Sie eine De Laval Maschine erlangen unter so liberalen Bedingungen, daß sie dieselbe in Wirklichkeit kostenfrei haben, weil sie ja ihren Preis selbst verdient, während sie noch für dieselbe zahlen.

**Unterlassen Sie es nicht, den dortigen De Laval Agenten zu sprechen, ehe Sie einen Separator kaufen.**

THE DE LAVAL SEPARATOR CO.

165-167 Broadway NEW YORK — 29 E. Madison Street CHICAGO — Drumm & Sacramento Sts. SAN FRANCISCO

173-177 William Street MONTREAL — 14 & 16 Princess Street WINNIPEG — 1016 Western Avenue SEATTLE

---

### Anleihe unterzeichnet.

Peking, China, 20. Mai.

Die Hukwanganleihe für den Bau von Bahnen in den Provinzen Hunan und Hupei wurde hier von den Vertretern der amerikanischen, britischen, französischen und deutschen Finanzgruppen unterzeichnet. Durch den Vertrag ist nicht nur der ursprüngliche Betrag von $30 000 000 vorgesehen, sondern es werden darin auch Zusicherungen gemacht, noch weitere $20 000 000 zu leihen, wenn diese Summe zu der Vollendung des Projektes nötig sein sollte. Hiesige Bankiers sind der Ansicht, daß die Hukwanganleihe die bedeutendste Finanztransaktion ist, die jemals in China unterzeichnet wurde. In Hunan und Hupei sollen 1200 Meilen Eisenbahn gebaut werden. Die Anleihe ist gesichert durch das Steuereinkommen der beiden Provinzen, und sollten diese versagen, durch die Hafenzölle.

---

**Gummi zu erweichen.** Gummiringe, wie man solche an Einmachgläsern verwendet, werden sehr oft hart und brüchig; sie sind aber wieder weich zu machen, wenn man sie in Ammoniakwasser legt, —ein Teil Ammoniak zu zwei Teilen Wasser. Oft brauchen die Ringe nur fünf Minuten in diesem Bad zu bleiben; gewöhnlich ist aber eine halbe Stunde erforderlich, um ihnen die alte Weichheit zu verleihen.

### Noch immer nicht erloschen.

Amoy, 20. Mai.

Dreiundvierzig Todesfälle infolge der Beulenpest und 6 von den Blattern sind in den letzten beiden Wochen angemeldet.

---

## Magen = Kranke!

**Fort mit der Patentmedizin!**

**Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.**

RUDOLPH LANDIS

**Norwood, O., Dept. 621.**